

füßen. Es sind die nötigen Vorbedingungen dafür vorhanden, um die Menschen mit Gütern aller Art reichlicher zu versorgen als je, aber die Planlosigkeit der kapitalistischen Wirtschaft hat die ganze Welt in eine furchtbare Krise gestürzt, die heute Millionen und aber Millionen entsetzliche Entbehrungen auferlegt.

Die Wirkungen der Wirtschaftskrise auf den Staatshaushalt führten auch den Fall der englischen Arbeiterregierung herbei. In bürgerlichen Blättern brachte man es fertig, die Vorgänge in England als Beweis dafür anzuführen, daß eine sozialistische Regierung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht Herr werden kann, wieder einmal ein "Beweis", daß es mit dem Marxismus nichts ist. Aber wie steht es denn dort, wo rein bürgerliche Regierungen am Ruder sind, z. B. in Amerika, wo leider die sozialistische Bewegung völlig einflußlos ist? Konnte Präsident Hoover, ein Mann von besonders großer Tüchtigkeit und Weitsicht, verhindern, daß die Vereinigten Staaten von Amerika heimlich ebenso schwer von der Krise getroffen wurden wie England und Deutschland, daß sich auch dort, trotz dem Reichtum des Landes, Fehlbedräge im Staatshaushalt einstellen? Die Sozialdemokratie hat nie behauptet, daß sie in der kapitalistischen Gesellschaft Krisen verhindern könne, und sie behält leider heute auch noch niemand die politische Macht um auch nur eine Politik durchzusetzen, die geeignet wäre, die Wirkungen der Krise so weit zu mildern, wie das heute schon möglich wäre. Deshalb sieht sich die Arbeiterbewegung vor die größten Schwierigkeiten und Probleme gestellt. Wirken Vertreter der Arbeiterschaft am Trostleistungsmaßnahmen, die zum Teil auf Kosten der Massen gehen, mit, so besteht die Gefahr, daß ein Teil ihrer Anhänger den sozialistischen Parteien den Rücken kehrt. Die Kampfkraft der Arbeiterschaft noch mehr geschwächt wird, als das durch die Krise sowieso geschieht. Ueberlassen aber die politischen Vertretungen der Arbeiterschaft dem bürgerlichen Klassenregime völlig das Feld, so ist zu befürchten, daß die Einschränkungsmaßnahmen noch härter und drückender werden, als wenn sie unter Mitwirkung von Vertrauensmännern der Arbeiterschaft erfolgen.

Der Gegensatz zwischen dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald und der großen Mehrheit der Vertreter der englischen Arbeiterschaft in der Arbeiterpartei und in den Gewerkschaften besteht vor allen Dingen darin,

daß Macdonald bereit ist, um den Ausgleich des Staatshaushaltes herbeizuführen, eine Senkung der Arbeitslosenunterstützung in Kauf zu nehmen, gegen die sich die Vertreter der Arbeiterschaft mit aller Entschiedenheit wehren. Es kann kaum ein Zweifel daran sein, daß die Verabsiegung der Unterstützung unter allen Umständen durchgeführt worden wäre. Haben wir doch in England eine bürgerliche Mehrheit im Parlament. Macdonald und seine Kollegen sind des guten Glaubens, daß sie mit ihrem Verhalten in der Regierung dazu beitragen können, die Lage der Arbeiterschaft erträglicher zu gestalten.

Trotzdem bleibt das Verhalten der Macdonald und Snowden für uns unverständlich. Aus der Geschichte der Arbeiterbewegung mußten diese Genossen wissen, daß die infolge ihres Verhaltens drohende Gefahr der Spaltung für die Massen leicht verhängnisvolle Folgen haben kann, die viel schwerer wiegen als die Nachteile, die die Arbeiterschaft hätte mit in Kauf nehmen müssen, wenn die Vereinigung des Staatshaushalts in England durch eine rein bürgerliche Regierung durchgeführt worden wäre. Auf Jahre hinaus kann die Kampfkraft der englischen Arbeiterschaft auf schlimmste gelähmt werden. Wir in Deutschland müssen ein Lied davon zu singen, was für die Arbeiterschaft eine Spaltung ihrer politischen Partei bedeutet, und wir können nur wünschen, daß unseren englischen Genossen die gleichen bösen Erfahrungen erspart bleiben mögen, daß es ihnen recht bald gelingen möge, sich wieder zu einer einheitlichen und geschlossenen Kampftruppe gegen die Feinde der Arbeiterklasse zusammenzufinden.

Macdonald an die Arbeiterabgeordneten

S. London, 26. August. (Fig. Drahtber.)

Der englische Ministerpräsident hat die Unterhausabgeordneten der Arbeiterpartei in einem persönlichen Schreiben ersucht, ihre Entscheidung über die bevorstehenden Maßnahmen der Regierung solange aufzuschieben, bis dem Kabinett in der nächsten Parlamentssitzung Gelegenheit gegeben worden sei, die Lage zu klären und dem Parlament genaue Einzelheiten über die beabsichtigten Sanierungsmaßnahmen mitzuteilen.

In dem Schreiben gibt Macdonald den Unterhausabgeordneten zugleich eine Belehrung über die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse der letzten Wochen. Er gibt ferner der Hoffnung Ausdruck, daß der Kampf auf beiden Seiten sachlich geführt wird und die schwerwiegenden Probleme in leidenschaftlicher Weise erörtert werden. Als er sich zur Widmung der nationalen Regierung entschlossen habe, hätte die Krise vor dem Höhepunkt gestanden.

Streikbrecher im SPD-Betrieb

Köln, 26. August. (Fig. Drahtbericht.)

Das Arbeitsgericht Köln verurteilte am Mittwoch die Geschäftsleitung des hiesigen kommunistischen Organs "Freikämpfer" zur Wiedereinstellung der Streikenden Belegschaft oder zur Zahlung einer Abfindungssumme von insgesamt 23 000 M.

Als das Blatt am 3. August nach einem 14tägigen Streik wieder erscheinen konnte, stellte die Geschäftsleitung der Belegschaft das Ansuchen, künftig nur noch zu den im Ausschluß der Kündigungsfrist zu arbeiten und unter Berufung auf die letzte Zustimmung auf den § 9 Abs. 2 des Streikgesetzes, der bestimmt, daß Geblieben ohne Einverständnis der Geschäftsleitung eingestellt werden können, wenn sie für eine bestimmte Arbeit eingestellt sind und diese Leistung in einem Zeitungsbetrieb Anwendung finden. Die Belegschaft wurde also zugemutet, zu tarifwidrigen Bestimmungen zu arbeiten. Da die Geschäftsleitung Verhandlungen mit der Betriebsvertretung und dem Verband der deutschen Buchdrucker ablehnte, legte die gesamte Belegschaft am 3. August die Arbeit nieder. Der kommunistische Betrieb in Düsseldorf Streikbrecher heran. Die Belegschaft war, daß 13 Arbeiter und eine Mitarbeiterin vor dem Arbeitsgericht auf Wiedereinstellung oder entsprechende Entschädigung klagten. — Seine Arbeitgeber, diese kommunistischen Betriebsleitungen!

Die Fürsorger warnen

Weg mit Vertuschungen wie im Fall Scheuen!

SPD. Der Allgemeine Fürsorgetag, der einen Zusammenfluß aller in der Fürsorgeerziehung tätigen Pädagogen darstellt, nahm zu dem Fall Scheuen folgende Entschiedenheit an:

Unter dem Eindruck der Gerichtsverhandlungen über die bekannten Vorkommnisse in den Fürsorgeerziehungsanstalten Rüdling und Scheuen gibt der Vorstand des Allgemeinen Fürsorgetages seinem tiefen Bedauern über die dort zutage tretenden Missetaten Ausdruck. Er mißbilligt aufs schärfste die in beiden Fällen lange Zeit hindurch geübte Verschleppung und Vertuschung, die eine gründliche und rechtzeitige Abhilfe verhindert haben. Er verurteilt insbesondere auch den mehrfach unternommenen Versuch, die Schuld an den Vorkommnissen einseitig auf die Jüglinge abzumwälzen. Das Gebot unbedingter Wahrhaftigkeit und rückichtslosen Durchgreifens muß in solchen Fällen unbedingt geachtet werden. Der Vorstand sieht eine der wesentlichsten Ursachen für diese beiden Justizskandalen in dem Einsatz völlig ungeeigneter Kräfte sowohl als Leiter wie als Erziehende. Nur Menschen von fester Disziplin, von erzieherischer Begabung und guter Ausbildung gehören an solche Stellen. Die Erfahrungen von Rüdling und Scheuen zwingen bei aller Anerkennung gebotener größter Sparmaßnahmen zu der ersten Warnung, die erzieherischen den wirtschaftlichen Gesichtspunkten unterzuordnen. Ferner lenkt der Vorstand die Aufmerksamkeit auf die noch nicht gelöste Aufgabe der Sonderbehandlung schwerer zerrückter Jugendlichen. Da die bestehenden Aufsichtsinstanzen die herangezogenen Missetaten nicht verhindern haben, fordert der Vorstand des Allgemeinen Fürsorgetages die wirksame Ausgestaltung einer Sachaufsicht...

Mißbrauch des Begnadigungsrechts

Hamburg, 26. August. (Fig. Drahtber.) In Hamburg hat sich ein auffallender Fall mißbräuchlicher Anwendung des Begnadigungsrechts ausgebreitet.

Im Juli 1929 wurde der Hamburger Arbeiter Biencz wegen eines Diebstahlsverbrechens zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt, seine Frau erhielt 3 Jahre Zuchthaus. Biencz hat jenseits der Elbe ein eigenes Geschäft, ist ein tüchtiger Mann und unter Führung seiner Frau. Vor einigen Wochen wurde Biencz und seine Frau von der hamburgischen Justizverwaltung plötzlich unter Ermahnung der Justiz in eine Geldstrafe von 3000 M. begnadigt und aus der Haft entlassen. Sie haben sich sofort ins Ausland begeben. Das Begnadigungsrecht steht in Hamburg an sich der Landesregierung zu. Es hat aber langsam der Brauch herausgebildet, daß ein besonderer Beirat der Justizverwaltung die Begnadigungsgesuche bearbeitet, die dann von der Justizverwaltung entschieden werden. Auf diesem Wege ist auch die Begnadigung der Biencz erfolgt. Der Senat hat erst nach der Entlassung des Ehepaars von der Begnadigung in Kenntnis gesetzt worden.

Die Mehrheit des Senats — insbesondere seine sozialdemokratischen Mitglieder — hat seinen Zweifel darüber geäußert, daß die Begnadigung für einen Inlandsfremden Biencz, der auch des Begnadigungsrechts hat. Auch das sozialdemokratische Hamburger Echo hat sehr nachdrücklich gegen die Begnadigung protestiert. Der Senat hat trotz dieser Vorzeichen nicht wider das doktrinale Amtswort des Begnadigungsrechts nicht wider das doktrinale Amtswort der Justizverwaltung kommen. Es ist zu erwarten, daß der Senat von der Begnadigung abtritt.

Die Distinktionen im Senat

D. Hamburg, 27. August. (Fig. Funf.) In der Hamburgischen Bürgerschaft, die sich in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag bis 3 Uhr morgens mit dem Mißbrauch des Begnadigungsrechts im Fall Biencz beschäftigte, kam es wiederholt zu erregten Auseinandersetzungen. Ein kommunistischer Abgeordneter wurde für die Dauer eines Monats vom dem Besuch der Bürgerschaft ausgeschlossen. Der Senat kündigte in Verantwortung der an ihn gerichteten Interpellation und Anfrage an, daß er die Befugnisse der Justizverwaltung und insbesondere das Gnadenrecht einengen werde. Der Redner der Sozialdemokraten, Schult, führte aus, es wäre traurig, wenn die Bevölkerung glauben sollte, daß reiche Verbrecher nicht hart angefaßt würden; seine Partei begrüßt daher die Einschränkung des Gnadenrechts bei der Justizverwaltung. Gegen 3 Uhr früh wurde diese letzte Sitzung vor den Bürgerstimmabgaben geschlossen.

Deutscher Protest gegen den chinesischen Boykott. Der Senat hat sich gegen den Boykott der deutschen Konsul in Peking übermittelte und die Aufhebung des Boykotts forderte.

Streikbewegung in Spanien. Die Minenarbeiter der Provinz Asturien kündigen ab 1. September einen Generalstreik an, falls die Regierung ihnen nicht sofort durch Defekt des Eisenbahnverkehrs abhelft. Der in Barcelona ausgebrochene Metallarbeiterstreik ist inzwischen auf die elektrischen Werkstätten und andere Betriebe von Barcelona ausgebreitet worden.

Die Wutsaat der Hitler-Banden

Nur vier Wochen!

Die Nazis wiefen sich gern als Märtorer auf. Wenn bei Zusammenstößen mit Andersdenkenden einer ihrer Leute mit zum Opfer wurde, wenn Nazis verletzt wurden, dann gibt es in ihrer Presse ein großes Getöse. Niemand treibt mit seinen Taten so geschmacklose Propaganda wie die Hitler-Partei. In Wirklichkeit sind sie in fast allen Fällen, wo es sich um Zusammenstöße zwischen ihnen und Republikanern handelt, die Provokateure. Sie predigen den Terror, nicht die Republikaner. Wir haben hier einmal mit einer Liste von vier Wochen die Wutsaat der Nazis zusammengestellt. Nur die Fälle werden verzeichnet, in denen es sich um Heberfälle auf Sozialdemokraten, Reichsbannerleute und Republikaner handelt. (Die Zusammenstöße zwischen Nazis und Kommunisten sind nicht dabei.) Diese Zusammenstellung der Naziwutsaat erstreckt sich vom 22. Juni bis zum 27. Juli d. J. Wir werden demnächst eine solche Liste des Augusts folgen lassen.)

Am 22. Juni wurden in Leipzig ohne jeden Grund 13 Reichsbannerleute von 10 bis 30 Nazirandos überfallen und mit Schalterriemen, Koppel und Säcken schwer mißhandelt, so daß einige erheblich verletzt wurden. Als ein Reichsbannermann bereits aus Mund und Nase blutend am Boden lag, wurde er von den Nazibanditen mit Säben ins Gesicht und in den Unterleib gestochen.

Am 27. Juni führten sich in Remscheid bei Schwartau wildgewordene Nazis (es waren in drei Autos angekommen) auf eine Schaar harmloser, schwarzrotgoldene Wimpel tragende Kinder und entrieffen ihnen die Hähnen. Die Würger des Städtchens waren empört, es kam in der Nacht zu Auseinandersetzungen. Ein Reichsbannermann wurde schwer, zehn andere, nicht dem Reichsbanner angehörende Bürger der Stadt leicht verletzt. Die Nationalsozialisten sollen etwa 15 Verletzte gehabt haben.

In Ahrenhöf griffen die Faschisten ebenfalls am 27. Juni dort tosende Mitglieder des Landarbeiterverbandes tödlich an. Ein Landarbeiter wurde schwer verletzt. Von den Angreifern trugen drei Mann Verwundungen davon.

In der Nacht vom 27. zum 28. Juni überfiel in Berlin-Tempelhof eine nationalsozialistische Hebermacht zehn von einer Geburtstagsfeier heimkehrende Faschisten, die irrtümlich als Reichsbannerleute signalisiert worden waren. Mehrere Personen wurden von den wilden Würgern blutig gefoltert; eine 26jährige Frau wurde durch Messerhiebe schwer verletzt.

Am Sackrower Weg in der nächsten Umgegend Berlins führten sich am 28. Juni Hitlerianer auf Bahndende, in denen sie politische Gegner vermuteten. Ein Mann wurde von ihnen durch zahlreiche Kopfhiebe schwer verletzt.

In Blankenburg am Harz veranstaltete der (in Preußen verbotene) Nationalsozialistische Schützengilde am 28. Juni eine Werbetagung. Während des Umzugs schlugen mitmarschierende SA-Leute auf einen kommunistischen Knickerknus hin mit Hammern, Koppel und Schalterriemen, an denen Schiffe befestigt waren, Schindlinge auf die Passanten ein. Etwa 20 Personen wurden verletzt. Am Abend wurden von den braunen Jungs mehrere Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend, die von einem Ausflug heimkehrten, überfallen und blutig gefoltert.

Ende Juni kam es an der Berliner Universität an nationalsozialistischen Studententravallen. Jüdische und sozialdemokratische Studenten (und Studentinnen!) wurden, z. T. von einer vier- bis fünfsachen Hebermacht, mißhandelt, zu Boden geknallt, blutig gefoltert.

In der Nacht vom 27. zum 28. Juni verübten etwa sechzig Nazibanditen in Kaufungen bei Wolfenbüttel drei plan-

mäßige Heberfälle auf das Territorium der Arbeiterturner und Gewerkschafter. Die Festlinge drangen, nachdem der Reichsbannerklub abmarschiert war, in das Gebäude ein, gefährdet die Lichtleitung, schlugen im Dunkeln alles kurz und klein, mißhandelten Wäse und Wier auf das furchtbarste, riefen wie die Wahnsinnigen mit Knütteln und Messern umher. Sechs Sozialdemokraten, die nach Raufungen gekommen waren, um an einem Volkfest teilzunehmen, wurden schwer verletzt.

Am 28. Juni wurde in Bippaherbelhausen, Kreis Weimar, ein Junglandbändler von mehreren Nazis blutig gefoltert.

Am 1. Juli verübten Hitlerianer in Kiel gegen eine demokratische Studentenversammlung, in der Professor Schädina, der Völkerehrer und Pazifist, ein Referat hielt, ein Treibgasbomben-Attentat. Vier Studenten wurden durch Splitter verletzt, mehrere Studentinnen trugen Brandwunden davon.

In Köln wurden am 2. Juli jüdische Studenten von Nazis mißhandelt.

Am 2. Juli wurden in Langelsheim (Braunschweig) drei sozialdemokratische Funktionäre beim Plakatkleben hinterhältig von Nazis überfallen und niedergeschlagen. Der Vorsitzende der SPD, Koppel, erlitt acht Messerhiebe in den Kopf, außerdem wurde er am Unterleib schwer verletzt. Auch die anderen beiden Heberfallenen wurden schwer verletzt.

In München hatten drei Faschisten den Befehl erhalten, einen Naziumzug aufzulösen. Sie wurden von den Demonstranten tödlich angegriffen, ein Beamter wurde niedergeschlagen.

Am 15. Juli machten sich die Nazibanditen in Eisenach — nachdem sie selbst die Bevölkerung provoziert hatten — Polizeifunktionen an. Sie räumten die Straße. Ein ausländischer Chauffeur, der den Anweisungen nicht folgen konnte, wurde von sechs Nazis auf seinem Wagen gestoßen und bearbeitet gefoltert, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Einen heimtückischen Heberfall verübten die Faschisten am 15. Juli in Seesen auf Arbeiterfänger und -fängerinnen. Sie beschossen die Wohnungsläden aus dem Hinterhalt. Ein SPD-Mann und ein Jungarbeiter wurden schwer verletzt.

In Hannover wurde in der Nacht zum 18. Juli der Reichsbannermann Palmer (nachdem er vorher drei Mal bedroht worden war) von 20 bis 30 Nationalsozialisten planmäßig ermordet. Sie spalteten dem Heberfallenen mit einem schweren Hammer die Schädelkappe und stießen dann dem am Boden liegenden durch Fußtritte und Schläge mit eisernen Gegenständen am Kopf und Unterleib furchtbare Wunden zu. Als Polizeibeamte nahen, flüchtete das feige Pöbelgeheul im Schutze der Dunkelheit.

In Orlowitz schlugen am 20. Juli in einer sozialdemokratischen Versammlung etwa 100 Nazis, denen wegen Heberfällung der Eintritt verweigert wurde, mit Messern, Stabritzen und Schlagringen auf einen 60 Mann starken Reichsbanner-Saal ein. Sechs Verletzte blieben auf dem Platz.

Und diese Hitler-Randos zernern über Terror der anderen! Arbeiter, Volksgenossen, Republikaner! Auf diese ewigen Bedrohungen und Provokationen gibt's nur eine Antwort:

**Dinein in die SPD!
Dinein in das Reichsbanner!**

Brünnings Hoffnungen

Der Reichszankler äußerte sich dieser Tage gegenüber dem Berliner Vertreter der amerikanischen United Press zum Reparationsproblem und einer ganzen Reihe anderer Fragen.

In Bezug auf das Reparationsproblem führte Dr. Brüning aus:

„Die Zukunft der Reparationen hängt von den Vereinigten Staaten ab. Es wäre unpraktisch, wenn wir uns unsere Ansicht nur vom rein deutschen Standpunkt aus bilden würden. Ich erwarte keine entscheidende Wendung, bevor das Bundestagparlament in Washington im September zusammengetreten ist.“

Ueber das von französischer Seite angeregte zehnjährige politische Moratorium zwischen Frankreich und Deutschland erklärte der Zankler:

„Diese Frage soll jetzt in die Debatte geworfen werden. Wir müssen uns erst mit den anderen Mächten und besonders mit Frankreich über konkrete Wirtschaftsforderungen, in erster Linie die Höhe und die internationalen Anteile, einigen. Die Frage der Zölle, die herabgesetzt werden müssen, erfordert eine sorgfältige Untersuchung. Ich glaube, daß wir uns über diesen Punkt einigen werden können.“

Auf die Frage, ob Deutschland und Oesterreich die Zollunion durchführen würden, wenn das Gutachten des Völkerrechts Hofes für sie günstig ausfallen sollte, erwiderte Brüning:

„Wenn das Völkerrecht für uns günstig ausfällt, so wird die Welt erkennen, daß Deutschland das Weltproblem der Fülle der Lösung einen Schritt nähergebracht hat. Da Deutschland schon seine Bereitschaft erklärt hat, mit anderen Ländern über ähnliche Forderungen zu verhandeln, würden wir dann erwarten, daß auch die anderen Regierungen eine konstruktive Lösung vorzuschlagen.“

Auf die Frage des Reichsstatistikers, was aus dem Panzerkreuzer B werde, erklärte der Reichszankler, daß er es nicht für angebracht halte, diese Frage zum Gegenstand internationaler Erörterungen zu machen. Streng im Rahmen der Vertragsbestimmungen erziehe Deutschland langsam und allmählich seine veralteten Kriegsschiffe, die 25 oder 30 Jahre alt seien. Die Finanzlage verbiete Deutschland, rasch Ersatz zu schaffen. Hinsichtlich des Baues von neuen Kriegsschiffen habe sich Deutschland nicht an Taten gebunden.

Der Reichszankler äußerte sich schließlich noch über den bevorstehenden Winter. Er werde für Deutschland und die ganze Welt mehr Schwierigkeiten bieten, als man seit einem Jahrhundert erlebt habe. Inzwischen habe er selbst einen solchen Winter nicht mit Optimismus entzogen. In Bezug auf Deutschland sei er sogar optimistisch. Die Arbeitslosenkurve zeige nicht einen so steilen Aufstieg wie in der entsprechenden Periode des vergangenen Jahres. Wenn man das im Auge behalte, dann sei die gestiegene Zahl von 10 Millionen Arbeitslosen vielleicht doch zu hoch gegriffen.

Zweimal Goebbels

Joseph Goebbels: „Wir werden es schaffen!“

Motto: Was kümmert mich mein dummes Geschwätz von gestern!

Wenn ich euch sage: Wir werden es schaffen!

„Auf der einen Seite eine winselnde Angst vor der Entscheidung des Volkes, die sich in geradezu grotesker Form überall auswirkt, auf der anderen Seite freudige Hoffnung, stolze Siegeszuversicht. Jeder Parteigenosse hat seinen Teil zu der großen Arbeit beigetragen. Nur noch eine Sorge, eine Frage beschäftigt alle Herzen: Werden wir es schaffen? Der gestern abend im Sportpalast war, weiß, daß wir es schaffen werden. Eine Stimmung, wie sie selten ist, besetzte die Massen. Nach Jahren der Not, der Verzweiflung, des Terrors endlich eine Möglichkeit, sich selbst zu helfen, einer Regierung den Weg zu bahnen, die wahrhaft im Namen des Volkes regieren kann und wird.“

Goebbels im „Angriff“ vom 8. August 1931

Ich habe immer gesagt: Das mußte ja schief gehen!

„Man weiß in eingeweihten Kreisen, daß wir Nationalsozialisten der vom Stahlhelm ausgehenden Parole zurecht nur mit Widerstreben und unter härtester Zerknirschung unserer gesamtdeutschen Ansicht Folge geleistet haben. Gerade Adolf Hitler, der Führer der Partei, hat das öfters schriftlich und mündlich auf die taktische Unrichtigkeit und politische Unschicklichkeit dieses Beginns hingewiesen.“

„Das Ergebnis des preussischen Volksentscheids kommt uns keineswegs unerwartet. Wir haben keine Gelegenheit verpasst, in internen Besprechungen mit unseren Unterführern vor jenem schmerzlichen Optimismus zu warnen...“

„Unsere skeptischen Vermutungen haben sich denn auch im Ergebnis als vollkommen richtig erwiesen.“

Goebbels im „Angriff“ vom 11. August 1931.

Aufstand in Portugal

P. Paris, 27. August. (Sig. Funk.)

Wie aus Lissabon gemeldet wird, ist dort ein Aufstand ausgebrochen. Zahlreiche Zivilisten drängen in die Uniformen des 8. Artillerieregiments ein, überrollen die Wachen und besetzen das Gebäude. Die Artillerie soll schließlich mit den Aufständischen gemeinsame Sache gemacht haben. Nach einer weiteren Barrierezeitungsmeldung sind bei der Unterdrückung des Aufstandes 10 Personen getötet und 43 verwundet worden. Zwischen den regierungstreuen Truppen und den Aufständischen, die einige strategische Punkte der Stadt besetzt hatten, hat eine regelrechte Schlacht stattgefunden, in deren Verlauf von den Regierungstruppen Geschütze, Tanks und Flugzeuge eingesetzt werden mußten. Die Aufständischen sollen im Einvernehmen mit zwei Artillerieregimenten vorgegangen sein. Die Regierungstruppen hätten zahlreiche Gefangene gemacht, darunter auch die Flieger von Albergaria, die sich der Bewegung angeschlossen hatten.

P. Paris, 27. August. (Sig. Funkpr.) Die Militärevolte in Portugal ist im Reime erlosch. Sie hat nach einer hier vorliegenden Meldung 10 Todesopfer und 43 Verletzte gefordert.

Der Prozeß gegen Moulin

V. Brüssel, 26. August. (Sig. Drahtbericht.)

Der Prozeß des belgischen Kommunalprofessors Moulin, der feinerzeit wegen angeblicher antisemitischer Umtriebe in Italien verhaftet wurde, beginnt am nächsten Montag vor dem belgischen Sondergericht in Rom.

Die Verhaftung des Professors hat feinerzeit in Belgien und anderen Ländern eine starke Protestbewegung hervorgerufen. Es forderte wurden vor allem Sicherheiten für eine ordnungsgemäße öffentliche Gerichtsverhandlung, wie sie in anderen zivilisierten Ländern üblich ist. Am Mittwoch leitete das belgische Außenministerium den großen Brüsseler Tageszeitungen einschließlich dem sozialistischen Peuple mit, daß belgische Rechtsvertreter zu dem Prozeß angehalten seien. Die Namen der Vertreter der Zeitungen müßten der italienischen Regierung aber innerhalb einer Stunde nach Rom telegraphiert werden. Der sozialistische Peuple kam dieser Aufforderung nach und bestimmte seinen Redakteur, den belgischen Senator und Parteiführer Louis Brouckere, zu seinem Vertreter.

Ein goldenes Friedensbuch für Irland. Außenminister Briand ist von einer Anzahl von Arbeitern und ehemaligen Kriegsteilnehmern aus Verdun ein goldenes Friedensbuch überreicht worden, in dem über drei Millionen Franzosen durch ihre Unterschrift die Zustimmung zu seiner Friedenspolitik bekunden.

Krawalle unruher Hitler-Jungen. In Ulm kam es anlässlich der Aufführung des Films „Am Westen nichts Neues“ an verschiedenen Stellen der inneren Stadt zu gefährlichen Menschenansammlungen. Die Besucher des Films wurden beschimpft und lästlich angegriffen. Die Polizeibereitschaft mußte in der Nähe des Filmplatzes und auf dem Rinderplatz wiederholt eingreifen. Etwa 25 Personen wurden zur Festhaltung ihrer Personalkarten festgenommen. Die Krawallmacher waren blutige Burschen, die von gewissenlosen Eltern aufgewiegelt worden waren.

Deutsche Justiz

Kommunisten verurteilt - Nazis freigesprochen

Miel, 26. August. (Sig. Draht.) Das Schöffengericht Miel verurteilte 8 Kommunisten, die an einem Zusammenstoß mit Nationalsozialisten beteiligt waren, zu insgesamt 85 Monaten Gefängnis. Die ebenso schwer belasteten Nazis fehlten auf der Anklagebank. Sie beschworen als Zeugen die Schuld der Kommunisten und ihre eigene „Anschuldung“. Der einzige angeklagte Nationalsozialist wurde freigesprochen.

Neue Mitglieder des Konzentrationskabinetts MacDonald



Centon Lordkanzler
Thomas Staatsminister für die Dominien
Reville Chamberlain Innenminister
Deifham Präsident des Gef. Staatsrats
Sir Jones Indienminister

Die Erneuerer Deutschlands

Mit der Stahlhelmkasse durchgebrannt

Aus Köln wird uns berichtet:

Ein angeblicher Oberleutnant Sasencleber in Waldbröl, der Organist der dortigen Eridergrube des Stahlhelms, ist mit der Stahlhelmkasse verschwunden. Auch einige Gastwirte trauern um Gelder, die sie Sasencleber geborgt haben.

Verbrechen in München

S. München, 27. August. (Sig. Funkpr.) Am Donnerstag früh wurde in dem Stadtteil Miesing ein schweres Verbrechen entdeckt. In einem Keller lag die 49jährige Nachtwächterin Wimmer tot mit eingestochenen Schlädel. In ihrer Wohnung im zweiten Stock fand man den gleichaltrigen schwerverletzten Silbkarbeiter Kaiser, der Untermieter bei ihr war, in seinem Zimmer ebenfalls tot mit durchdringender Wunde auf. Neben ihm lag ein blutbesudelter Hammer. Die Tat erregte sich unbemerkt in späterer Nacht, als die Frau von dem Verbrechen Kenntnis zurückkehrte, der in einer Jalousie nachtschlafend tot lag.

Letzte Nachrichten

Das verbotene Stahlhelmtreffen

wal. Dresden, 27. August. Das für den 26. und 27. September in Freiberg geplant gewesene Landestreffen des Stahlhelms ist verboten worden. Wie uns hierzu von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, handelt es sich dabei aber nicht um eine Einzelmaßnahme, das Ministerium des Innern hat vielmehr bereits am 26. Juli die Polizeibehörden angewiesen, alle öffentlichen politischen Versammlungen sowie alle Anwesenheiten und Umzüge unter freiem Himmel angesichts der gegenwärtigen Lage zu verbieten, wenn bei ihnen ein Zugang ostförender Personen in Aussicht steht.

Vertrunkene Autofahrer

Rangbuntenhof, 27. August. Auf der Staatsstraße Neustadt-Neubitz am Dienstag abend ein mit 4 Personen besetztes Auto gegen einen entgegenkommenden LKW. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das Auto in den Straßengraben stürzte und sich mehrmals überschlug. Zwei Insassen wurden in hohem Maße aus dem Wagen geschleudert, während der Fahrer und ein weiterer Insasse unter das Auto zu liegen kamen. Die durch ein Wunder davon nur zwei Personen leicht verletzt, während die anderen beiden mit dem Schwere davonkamen. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen wurden, waren die Insassen des Wagens betrunken.

Ueberführung des DO X II nach Genua

wil. Friedrichshafen, 27. August. Das von den Tormier-Werken im Auftrage der italienischen Regierung erbaute Dornier-Flugboot Do X II wird im Laufe des heutigen Tages bei Hohenbrunn nach Genua aufbrechen. Der Start wird voraussichtlich am 10 Uhr erfolgen. Der Flugweg führt über die Alpen.

Heinrich Grünfeld gestorben

amb. Berlin, 27. August. (Sig. Meldung.) Professor Heinrich Grünfeld, der berühmte Gelehrte, ist gestern in Berlin gestorben. Heinrich Grünfeld ist seit längerer Zeit, wie die W. meldet, an den Folgen einer Arterienverkalkung, die sich in heftigen Delirien äußerte. Am Sonntag verschlimmerte sich der Zustand so sehr, daß Grünfeld dem Tragen der Krücke nachgab und eine Stütze in der Festlingerstraße aufsuchte. Dem Schwerkranken war aber nicht mehr zu helfen, er verschied gestern abend um 8.30 Uhr. Professor Grünfeld, der in Prag geboren war, hatte am 21. April seinen 76. Geburtstag gefeiert.

Schlussnotierungen der Produktenbörse

Berlin, 27. August. Weizen märkisch 76-77 kg Durchschnittsqualität: 214-216, September 26, Oktober 225-226, Dezember 226 (Weiß). Tendenz: fest. Roggen märkisch 72 kg Durchschnittsqualität: 199-171, September 182-183, Oktober 182-183 (Weiß), Dezember 183-181. Tendenz: fest. Datteln: 140-145, September 144-140, Oktober -, Dezember 151. Tendenz: fest. - Allgemeine Tendenz: fest.

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

Werra	26.4	27.8	Werra	26.5	27.8
Moldau, Rammst.	45	57	Elbe, Wittenberg	59	58
Moldau, Wittenberg	5	16	Werra, Wittenberg	72	17
Eger, Wittenberg	5	16	Moldau	54	58
Elbe, Wittenberg	18	22	Werra	48	58
Eger, Wittenberg	3	7	Dresden	16	112

Wettervorhersage für den 28. August

Wolklos, mäßige Winde aus nördlichen Richtungen, vorübergehend etwas bewölkt. Nachts leichter Nebel. Nacht kühler, mäßige Erwärmung. Anfangs unregelmäßige Niederschläge nicht ausgeschlossen.

Dresdner Kalender

Theater am 28. August

Opernhaus
 (20) Ariadne auf Naxos. - Musik von Richard Strauss. - Regie: Hans Sasse. - Spielleitung: Georg Meier. - Besetzung: Maria Cebotari, Rosamunde, Jette Klotz, Schiller, Ella Wiese, Engel, Pöhl. - Ende 20.4.

Schauspielhaus
 (20) Ariadne auf Naxos. - Musik von Richard Strauss. - Regie: Hans Sasse. - Spielleitung: Josef Sasse. - Ende 22.

Die Komödie
 (20.18) Antimachos. Komödie in drei Akten von Leo Comas. Musik von Bruno Jonck. - Regie: Wolf Meißner. - Besetzung: Carl Schabert, Helen Ormann, Wolf Meißner, Dietrich Ormann, Irm. Mann, Ede-Karl Reich, Georg, Ernst, Wilhelm, Alfred, Hans, Alfred, Eitel, Otto Gebler, Dennis, Eitel, Irm. Mann. - Ende 22.4.

Schauspielhaus
 (20.18) Antimachos. Komödie in drei Akten von Leo Comas. Musik von Bruno Jonck. - Regie: Wolf Meißner. - Besetzung: Carl Schabert, Helen Ormann, Wolf Meißner, Dietrich Ormann, Irm. Mann, Ede-Karl Reich, Georg, Ernst, Wilhelm, Alfred, Hans, Alfred, Eitel, Otto Gebler, Dennis, Eitel, Irm. Mann. - Ende 22.4.

Schauspielhaus
 (20.18) Antimachos. Komödie in drei Akten von Leo Comas. Musik von Bruno Jonck. - Regie: Wolf Meißner. - Besetzung: Carl Schabert, Helen Ormann, Wolf Meißner, Dietrich Ormann, Irm. Mann, Ede-Karl Reich, Georg, Ernst, Wilhelm, Alfred, Hans, Alfred, Eitel, Otto Gebler, Dennis, Eitel, Irm. Mann. - Ende 22.4.

Schauspielhaus
 (20.18) Antimachos. Komödie in drei Akten von Leo Comas. Musik von Bruno Jonck. - Regie: Wolf Meißner. - Besetzung: Carl Schabert, Helen Ormann, Wolf Meißner, Dietrich Ormann, Irm. Mann, Ede-Karl Reich, Georg, Ernst, Wilhelm, Alfred, Hans, Alfred, Eitel, Otto Gebler, Dennis, Eitel, Irm. Mann. - Ende 22.4.

Riesen-Mengen Reste

und Abschnitte
liegen auf Wühltischen
zum billigen Einkauf
bereit

Wollmusselin, teilw. mit kleinen Fehl., hell u. dunkelgründig, sp. Muster, f. prakt. Straßenkleid, i. Rest, Mtr. 25.-95. 0 60	Ratinfä, bedr., Baumw., kl. Fehl., mittel- u. dunkelgründig, Fond, f. Morgenröcke u. Matineen, im Rest, Mtr. 1.10.-95. 0 78	Kattun-Reste, bedruckt, in verschiedenen Mustern, vielseitig verwendbar, Größe 80/100 cm 1 10
Satin, bedruckt, teilw. kl. Fehl., farbenfroh, Muster, für Schürzen, Kissenbez. und Vorhänge, im Rest, Mtr. 1.25.-85. 0 58	Frotte, grau u. schwarz kar., besond. für Hauskleid, u. Röcke geeignet, äußerst preiswert, 100 cm br., im Rest, Mtr. 0 68	Dekorationsstoff-Reste, Kunstseide, in neuesten Mustern und vielen Farben, Größe 50/120 cm 1 75
Schürzenstoff, teilw. m. kl. Fehl., gute waschbare Qualität, solide Streifen, besond. preisw., 112 br., im Rest, Mtr. 1.10. 0 85	Seiden-Reste in einfarbig Crêpe de Chine, Georgette, Marocain, für Garnierungen und Besätze Rest 1.-	Linoleumlauf-Reste, bedruckt, gute Qualitäten, verschiedene Längen 2 70
Hemdenbarchent, einseitig geraut, weißgründig, mit feinen blauen Streif., bes. preiswert, im Rest, Mtr. 0 35	Seiden-Reste in einfarbig u. gemust. Crêpe de Chine, Georgette, Marocain, f. Garnierungen u. Besätze, Rest 3.-	Linoleum-Reste, bedruckt, moderne Muster, verschiedene Längen 4.-
Kunstwaschseide, teilw. kleine Fehler, gute Qualitäten, aparte Muster, f. leichte Blusen u. Kleid., i. Rest, Mtr. 85.-58. 0 25	Pyjamaflanell, Baumwolle, hellgründig, moderne Streifen, weiche Qual., außerordentlich bill., im Rest, Mtr. 0 45	Reste in Landhausgardinen, in vielen schönen Mustern und Farben 0 45
Trachtenstoff, teilw. mit kleinen Fehl., verschiedenfarbig, Grund, mod. Must., f. Schürzen u. Hauskl., im Rest, Mtr. 0 48	Volourbarchent, teilw. kl. Fehl., mittel u. dunkelgründig, mod. Muster, f. prakt. Kleider u. Blus., i. Rest, Mtr. 1.10.-78. 0 58	Reste in Vitragenstoffen, Damast und Körper, in verschied. Längen, Breiten u. Farben, im Rest, Mtr. 0 55
Serie I: Kleine Reste, teilw. etwas fehlerhaft, in Waschmusselin, Kunstseide, Putterst., Trikot, Futterstoff jeder Rest 0 05	Serie II: Kleine Reste, teilw. etwas fehlerhaft, in Kunstseide, Wasch- u. Wollmuss., Wollstoff, Kunstst., Trikot, Dekor., Kunstst., jeder Rest 0 15	Serie III: Kleine Reste, teilw. etwas fehlerhaft, in Kunstseide, Wasch- u. Wollmuss., Wollstoff, Putterst., Trikot, Kunstseide f. Kiss., jed. Rest 0 25
Serie IV: Kleine Reste, teilw. etwas fehlerhaft, in Kunstst., Wasch- u. Wollmuss., Trachtenst., Satin, bedr., Wollstoff, Putterst., Trikot, j. R. 0 50		

Sensations-Angebot
Crêpe marocain, Kunstst., teilw. mit klein. Fehl., weichtalendes Gewebe, entzück. Muster auf feinst. pastellfarb. Fond, f. eleg. Kleider u. Blusen, 100cm br., i. R., Mtr. 1.95. **1 45**

Sonder-Angebot
Waschsam, einfarbig u. bedr., teilw. m. kl. Fehl., z. T. Lindner Fabrik, mittel- u. dunkelgründig, mit mod. Must., f. prakt. Übergangskl., 70cm br., i. R., Mtr. 2.25, 1.95, 1.35. **0 75**

RENNER

KAUFHAUS AM ALTMARKT

Nach langem, bitterem Leben verabschiedet sich unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Onkelvater und Zohnvater.

Herr Ernst Häse
Steingutdreher
im Alter von 64 Jahren.
Dresden-N., Chaussee Straße 54.
In seinem Schmerz: Die Kinder u. sämtl. Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 30. August 1931, nachmittags 2 Uhr, auf dem St.-Pauli-Friedhof statt.

Unsern lieben Parteigenossen
Max Richter
und seiner lieben Gattin die herzlichsten
Gleichwünsche zur Silberhochzeit
(1899) **SPD., Gruppe Seifersdorf.**

400 Hosen
von 3-10 W.
Knie, am See 12
am Volkplatz. 11283

Einige Beispiele unserer Billigkeit!

6-Hahnräder . . . n. 20. 59.00 an	2-Hahnräder . . . n. 20. 63.50 an
Sättel n. 20. 2.50 an	Satteldecken . . . n. 20. 1.00 an
Büchsen n. 20. 1.50 an	Schuhbeilagen . . . n. 20. 0.50 an
Ventil n. 20. 2.40 an	Wegale n. 20. 1.25 an
Vamben n. 20. 2.05 an	Bloden n. 20. 0.25 an
Radfedern . . . n. 20. 2.40 an	Fußtastklappe . . . n. 20. 0.90 an
Radradfedern . . n. 20. 1.25 an	Storb. Scheibremf. n. 20. 1.20 an

sowie sämtl. Ersatz- u. Zubehörteile, Motorrad-Dele
Motorräder, Kleinkraftwagen, Sportbekleidung
Fahrradfabrik und Reparaturwerkstätten
Fahrradhaus Frischauf mit 23 Filialen
Filiale: Dresden-N., Könnertstraße 17
Am Wettiner-Bahnhof. 11014

FREITAG SPAR-ANGEBOT

In Qualität u. Preiswürdigkeit nicht zu überbieten!

Sport-hemd

mit festem Kragen u. Binder aus Oxford od. Flanell.
Weite 33-46 verrätig!

NUR 2 75

HERMANN

VERKAUF NUR FREITAG

Das Beste ist des Guten Feind von je gewesen!
Nur Heilkraft der Natur hilft Kranken zum Genesen.
Die Kunst kann jene nie erreichen!

Trinkt nur
echt Briesnitzer
mit diesem Zeichen



Billiges Fleisch und Wurst
Mohnstraße 52
direkt a. d. Viehhofstr.
F. geräuchert, ungesüßelt,
im Grund 80 W. f. Halb-
sch. 90 W. f. Hefe
u. Reule, 100. 1 20. 11872

Familien-anzeigen
ersuchen zur dies.
Ihre Zweck, wenn
Sie von Freunden
und Bekannten be-
achtet und gelesen
werden. In unserer
Zeitung ist das der
Fall.

Dresdner Volkszeitung

Nützen Sie diese Gelegenheit aus!
Riesenauswahl
in Monats-Garderoben
sowie neuen Anzügen
Übergangsmänteln
Wintermäntel, Winterjoppen
jetzt schon Riesenauswahl, staunend billig,
Sportanzüge
Hosen aller Art, mit 100 Stück Fern
jetzt spottbillig
Gebrock-, Frack- und Smoking-Anzüge
werden verteuert und verkauft
Reich
Dresden-A., Gr. Brüdergasse 14, 1.
bei Wobas im Hause 11317
Nur wer bei Reich kauft, wird reich!

Marken - Fahrräder
Adler, Brennabor, Opel usw. s. T. Ballon
jeden preiswert, räumlich-halber sehr billig.
Schroders Fahrzeughaus, Gruner Str. 12. 11234

5-Sonnen-Anhänger
preiswert zu verkaufen 11235
Terrassenstr. 20. Ruf 13 016.

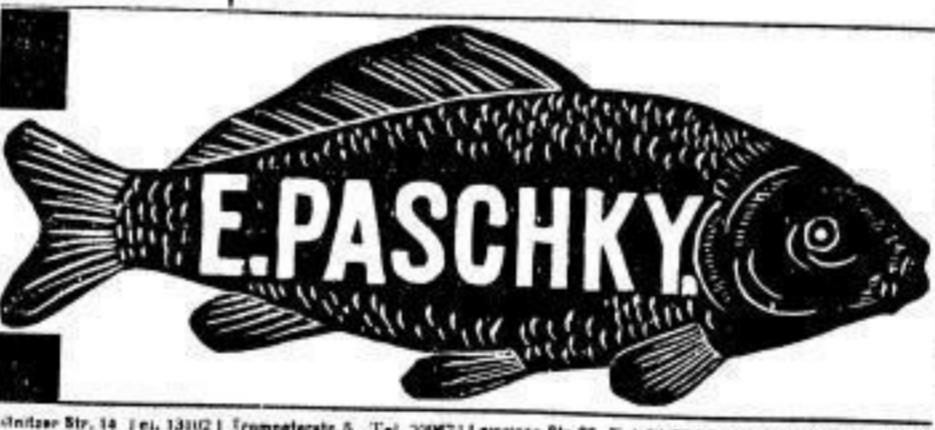
Wenn's teuer macht
Schwab Nachts!

1 Eifenbahnzug
mit circa
25 Waggons

Möbel
enthält mein Lager
in Schlafzimmern
Essen- u. Speisestimmern
Küchen
und Einzelmöbeln
Chaiselongues
von 30 W. an
Sofas von 50 W. an
Bettstellen
u. Matratzen
billig

Günstige Zahlungsweise
Möbel-Nachts
Saubler
Raubachstraße 31, 1.
Gr. Wälder Straße.

Sinteriert in der Dresdner Volkszeitung



E. PASCHKY.

Pölnitzer Str. 14 Tel. 13102
Stroßener Str. 22 Tel. 01402
Pfeifenhausstr. 24 Tel. 02402
Wetzlarstraße 17 Tel. 21620

Friedrichstr. 5 Tel. 22987
Lindenstr. 22 Tel. 40507
Rosenstraße 99 Tel. 21736
Näherstraße 7 Tel. 36420

Lagerieren und Versand: Wühlitzstraße 1, Tel. 21634

Leipziger Str. 80 Tel. 54107
Alaunstraße 2 Tel. 55257
Hochstraße 27 Tel. 50396
Kesselsdorfer Str. 19 Tel. 14114

Zwickauer Str. 137 Tel. 40824
Walthar Str. 14 Tel. 14050
Friedrich-Potschappel 1
Am Markt 3 Tel. 1340

Aus dem Kühlwaggon direkt von den Dampfern:
Goldbarsch ohne Kopf 25 Pfd. 25
Schellfisch ohne Kopf 25 Pfd. 25
im Anschnitt **28**

Täglich frisch aus den ersten Räuchereien Deutschlands:
Voll-Bücklinge Pfd. 40

Wer hat die Kuchenpreise gesenkt?

Kuchen-Krahmer

Wer hat es vielen ermöglicht, sich ein Stück Kuchen zu leisten?

Kuchen-Krahmer

Und noch mehreren soll es möglich sein, frischen Kuchen zu essen.

Ich senke deshalb wieder die Preise und das große Stück Streusekuchen, Bienenstich, Kartoffelkuchen u. glasierter Kuchen kostet nur noch **8 Pf.**

Sie bekommen garantiert nur frischen Kuchen!

Feine Eerschcke, Pflaumenkuchen, Quarkkuchen und viele andere Sorten ein großes Stück nur **10 Pf.**

Hollendersuppe mit **Krahmer-Zwieback** ist billig und schmeckt ausgezeichnet.

1 Pfund feiner Zwieback nur **60 Pf.**
1 Pfund mürbes Tegebäck nur **50 Pf.**
1 große Familientorte nur **3.00 M.**
1 kleine Torte nur **95 Pf.**

Verschiedene Sorten Napfkuchen und Königskuchen **25 Pf. bis 1.00 M.**

Bei Kuchen-Krahmer haben Sie Auswahl Sie können wählen auf langen Ladentischen

Kuchen-Krahmer

Filialen: 11235
Webergasse 1, Wallstraße 21, Waisenhausstraße 34
Alaunstraße 2, Kesselsdorfer Straße, Ecke Poststr.

Film und Gewerkschaft

Ein Jugendfilm des Fabrikarbeiterverbandes

Die Skepsis, die lange in manchen Kreisen der Gewerkschaften gegen den Film als Propagandamittel der Organisationen bestand, ist überwunden. Nach den ersten kostspieligen Versuchen sind von den Gewerkschaften bereits eine Reihe wertvoller Propagandafilme herausgebracht worden und heute ist der Film auf dem besten Wege, sich die ihm gebührende Stellung in der Propaganda der Arbeiterbewegung zu erobern. Besonders aktiv ist der Verband der Fabrikarbeiter. Im vorigen Jahr brachte er seinen außerordentlich geschickt gedrehten Film „Aufstieg“ heraus, der inzwischen viele Hunderte von Vorführungen erlebt hat und schon wartet dieser Großverband, der rund 500.000 Mitglieder umfaßt, mit einem neuen Film auf. Diesmal ist es ein Jugendfilm. Er führt den Titel „Freundschaft“ als Symbol des Geistes, der die Fabrikarbeitergewerkschaften beherrscht. Die Uraufführung fand bei Gelegenheit des Baujugendtreffens des Hauses I, Hannover, des Fabrikarbeiterverbandes in Detmold statt.

Der Film „Freundschaft“ ist nicht von irgendeiner Filmgesellschaft gedreht. Er bringt — von einer einzigen Ausnahme abgesehen — auch keine gestellten Bilder. Der Kameraleiter Scheinhardt zog mit seiner Kamera von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und fing ein Stück Wirklichkeit nach dem anderen auf seine Bildstreifen ein. Das aber gerade ist das Wertvolle an diesem Jugendfilm, daß er ohne irgendwelche sentimentalen oder grauenhaften Bilder des Alltags aus dem Leben der proletarischen Jugend aneinanderreißt, die in ihrer Lebenswirklichkeit, in ihrer unmittelbaren weit stärkere Wirkungen erzielen als ein gestellter Spielfilm.

Wo kommen wir her? fragt der Film zu Beginn. Und dann durchstreifen wir die engen Gassen der Großstädte, die düsteren Hinterhöfe der Mietshäuser, die schweifen über das Dächergeviert der Arbeiterstadt, die Kamera flackert an grauen Häusermauern bis zum fünften Stock hinauf. Sie führt uns hinaus in die elenden Hütten des Landproletariats, von wo ein großer Teil der Fabrikarbeiterjugend in die Fabriken strömt.

All diese kurzen Bildausschnitte, die den Erlebnisreichtum des Arbeiterkinos wiedergeben, sprechen eine bereitere Sprache als stundenlange Vorträge über die soziale und soziale Not des Arbeiterkinos. Erhöht wird die Wirkung noch durch geschickte Bildauswahl, vorzügliche Aufnahme und sicheren Witz für das Weisende. Scheinhardt versteht es, dem grauen Einerlei des sozialen Seins im Leben der Arbeiterkinos durch die Auswahl seiner Aufnahmeprojekte Leben zu geben. Nichts Schmühsendes, nichts Langweiliges ist in diesem Film, der selbst in diesen Alltagsbildern noch Raum für das Schöne verläßt.

Nicht nur beim Spiel auf engen Höfen sehen wir die Kinder des Proletariats. Viele von ihnen müssen schon in frühester Jugend mithelfen, Geld zu verdienen. Hier tragen sie Reutungen aus, dort Milch; beim Pflügen und bei der Feldarbeit sehen wir die Arbeiterkinos und auch als Eselsträger laufen sie mit dem „Senfmann“ zur Fabrik. Kräftige Jugendgestalten sind da auf der Weimund gesaugt, die sich trotz aller Enge, trotz Mühsal und erstarrter Kinderfreude nicht unterwerfen lassen.

Weiter geht der Weg der Proletarierjugend, deren Jungsein gar frühzeitig erlischt im Staub und Qualm des Alltags. Die Vorkinder und Wädel sind der Schule entwunden. Doch ragt ein riesenhafter Fabrikshornstein in den grauen Himmel. Wir begleiten die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen in die Fabrikhülle. Arbeitsbilder steigen auf.

Junge Menschen, getrieben vom Tempo der Maschine, sehen wir in der Glasfabrik, auf der Ziegelei, in einer modernen Gummirollenfabrik usw. und nach Feierabend im Gespräch.

Jetzt legt die werdende Kraft des Films ein. Vor der Fabrik erzählen junge Arbeiter ihren Kollegen von der Jugendgruppe des Fabrikarbeiterverbandes. „Komm mit zu uns!“ Und ein paar geben mit und erleben nun frohe Stunden mit der Jugendgruppe. Bilder von Wanderungen durch Wald und Feld, Sport und Spiel und eine Jugendversammlung ziehen an uns vorüber. In der Versammlung werden die gewerkschaftlichen Jugendforderungen erhoben:

Gemeindearbeiter zum Lohnabbau

Im großen Saal des Reglerheims nahm gestern eine Mitgliederversammlung der im Gesamterverband organisierten Gemeindearbeiter und Straßenbahner Stellung zu dem Ergebnis der nunmehr abgeschlossenen Verhandlungen.

Der Vertreter der sächsischen Gemeindearbeiter in der Reichsstaatskommission, Genosse Döhrer, berichtete über den Gang der Verhandlungen und gab die Stimmung wieder, die auf der Tagessitzung der Gemeindearbeiter und Straßenbahner zum Ausdruck gebracht wurde. Der Ausgangspunkt für die Verhandlungen des vorliegenden Ergebnisses muß immer die verhängnisvolle Notverordnung vom 5. Juni 1931 sein. Die außerordentlich hohe in Erscheinung tretende Finanzkrise der Gemeinden und der in der Notverordnung vorgesehene Tarifbruch mit der Zwangsverschleifung der Gemeindearbeiter- und Straßenbahnerlöhne bis zu 25 und 30 Prozent zu kürzen, gestalteten die Verhandlungen für die Arbeiter außerordentlich schwierig. Den Arbeitgebern war durch diese beiden Tatsachen eine harte Stellung eingeräumt worden. Es gelang leider nicht, die Lohnabbauforderungen vollkommen abzuwehren. Nachdem die Verhandlungen wiederholt nahe ans Scheitern gebracht worden waren, gelang es zuletzt nach einer Vereinbarung, verbunden mit Grundrücken, durchzudringen, die einen mit Ende August eintretenden Lohnabbau von 4 Prozent vorsieht. Dieser Abbau erhöht sich jedoch für die Verbetroteten durch den sofortigen Wegfall der Frauenzulage auf etwa 6 Prozent.

In der Vereinbarung konnte aber weiter durchgesetzt werden, daß bei künftigen Verhandlungen über die Reststellung der verbleibenden Lohngruppen zwischen Reichsarbeitern und Gemeindearbeitern keine Rücksicht auf die Bedürfnisse der Gemeindearbeiter zu nehmen ist. Außerdem soll das Abkommen nur gelten unter der Voraussetzung, daß die Reichsregierung damit den § 7 Abs. 4 der Notverordnung für erledigt ansieht. Weiter sind in der Vereinbarung bezüglich der Verhandlungen über Anrechnung der Kürzung auf die Löhne angeordnet worden. Da sämtliche bedürftigen und duldenden Lohnsätze bis zum 31. Oktober 1931 weiterlaufen, bleibt auch der Absatz 2 der sächsischen Vereinbarung vom Februar in Kraft, wonach Lohnkürzungen auf Kurzarbeit anzurechnen sind.

Genosse Döhrer brachte zum Ausdruck, daß man mit irgendwelcher Freude von diesem Ergebnis nicht sprechen könne, und doch stelle das Herabdrücken des geforderten Abzuges von 25 bis 30 Prozent auf 4 bis 6 Prozent einen Erfolg dar, der zweifellos ohne die Stärke der Gewerkschaften nicht erreicht worden wäre.

Fünfzehn Disziplinierungsverfahren beschäftigten sich mit dem vorliegenden Ergebnis. Die Arbeit der Organisation zur Abwehr der in der Notverordnung diktierten Maßnahmen wurde allgemein anerkannt. Einige Redner brachten zum Ausdruck, daß es in solchen Krisenzeiten durchaus richtig sei, lieber

Bestere Gestaltung der Arbeitslöhne, die vierzigstündige Woche mit dem arbeitsfreien Sonnabend, zusammenhängenden Urlaub von mindestens drei Wochen für Jugendliche unter Zahlung des Tariflohnes und schließlich Schulbesuch während der Arbeitszeit.

Bilder von einem Jugendtreffen werden noch gezeigt, und man erfährt, daß der Fabrikarbeiterverband bereits 21000 Jugendliche in seinen Jugendgruppen erfasst hat. Ein Kantvergebnis der Kameradschaft und der Treue zum Verband schließt sich an und als Abschluß zeigt ein Trübsinn, wie die Jugend weiterbaut, was die Alten begonnen. Doch auf dem Dach des Verbandshauses flattert die rote Fahne als Symbol des Kampfes der Gewerkschaften.

Der Jugendfilm des Fabrikarbeiterverbandes, der bei seiner Uraufführung mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, ist eine vorbildliche Arbeit und wird den übrigen Verbänden manchen Fingerzeig dafür geben, wie der Film wirksam in den Dienst der Gewerkschaften gestellt werden kann.

Felix Fehrenbach.

ein kleineres Übel zu wählen, als durch übertriebene Maßnahmen schwere Niederlagen zu erleiden. Andere Redner wieder brachten zum Ausdruck, daß das letzte gewerkschaftliche Mittel eingesetzt werden müßte, um durch einen Streik jeden weiteren Lohnabbau abzuwehren. Mit Recht wies wieder andere Diskussionsredner darauf hin, daß die von den Kommunisten herbeigeführte Spaltung in den Betrieben ein einheitliches und geschlossenes Vorgehen heute kaum noch möglich mache.

Zusammengefaßt muß gesagt werden, daß sich die Diskussion der organisierten Gemeindearbeiter und Straßenbahner auf beachtlicher Höhe bewegte und von tiefem Ernst getragen war. Die deutschen Lohnabbaukämpfer hätten aus dieser Diskussion sehr lernen können.

Folgende vom Versammlungsvorstand vorgelegte Entschließung wurde von der überfüllten Versammlung gegen drei Stimmen angenommen:

„Die am 26. August im großen Saal des Reglerheimes stattfindende Versammlung der Dresdener Gemeindearbeiter und Straßenbahner nimmt von dem Verhandlungsergebnis in Berlin und von der Stellungnahme der Tagessitzung Kenntnis. Sie protestiert erneut mit aller Schärfe gegen die einseitigen Lohnabbauforderungen der deutschen Unternehmer und der Reichsregierung.“

Die Versammlungsteilnehmer sind überzeugt, daß die Verhandlungskommission nichts unversucht gelassen hat, um den in der Notverordnung diktierten Lohnabbau durch Verhandlungen aufzuhalten. Daß dies leider nicht in vollem Umfang gelungen ist, wird nicht zuletzt durch die von den Kommunisten in die Tiefe getragene Spaltung verursacht.

Es muß deshalb alles getan werden, um den Willen der Delegierten wieder einheitlich zu gestalten. Die Gemeindearbeiter und Straßenbahner geschlossen freigewerkschaftlich zu organisieren, damit den brutalen Lohnabbauforderungen der Unternehmer endlich ein entschiedener Widerstand entgegengekehrt werden kann.“

Versammlung der Gemeindearbeiter in Maderberg

Die Maderberger Gemeindearbeiter nahmen in einer Versammlung, die in der Aula der Realschule stattfand, ebenfalls zur Erledigung des Lohnkampfes Stellung. Der Kollege Wolf berichtete dort über die gesamte Situation. Die Versammlung nahm einen ähnlichen Verlauf wie die Dresdener Gemeindearbeiterversammlung. Kollege Kretschmer schloß die Versammlung mit der Forderung, nimmere die Mieten und Preise tatsächlich zu senken, um die erzwungene Lohnherabsetzung wieder auszugleichen.

Neues aus aller Welt

Doppelfelbstmorde

In Lindau im Bodensee mietete sich ein 27jähriger Herrbertralein aus Stuttgart mit ihrer 13jährigen Freundin ein Maderboot. Das Boot wurde später leer aufgefunden. Man vermutet Doppelfelbstmord.

Am Döbelitz, in der Nähe des Berliner Wannesees, wurden die zusammengewundenen Leichname von zwei zwanzigjährigen jungen Mädchen aus Berlin aufgefunden; auch hier liegt gemeinsame Freitod vor. Beide Mädchen waren sehr befreundet. Geheime Motive scheinen sie zu ihrem Entschluß geführt zu haben. Wie die Eltern mitteilen, beschäftigten sich die jungen Mädchen in der letzten Zeit viel mit psychoanalytischer Literatur.

Uindbergh in Tokio

Der amerikanische Oberst Uindbergh hat seinen Clappenflug von Amerika nach Japan beendet. Uindbergh landete auf dem 60 Kilometer nördlich von Tokio gelegenen Lufthafen Kasumigaura.

Kriminalkommissar geflüchtet

Der bei der Kriminalinspektion des Polizeipräsidenten Berlin-Kreuzberg beschäftigte Kriminalkommissar Döbral ist aus Berlin verschwunden und flüchtig. Dem Beamten, der weit über seine Verdienste gelebt und größere Schulden gemacht hat, werden umfangreiche Kreditkündigungen und zahlreiche Verzinsungen die Dienstvorschriften vorgeworfen. Döbral soll sich in gebirgigen Hängen gegen Zahlung größerer Summen bereitgefunden haben, Strafsachen, die zur Weiterleitung an die Staatsanwaltschaft bestimmt waren, verschwinden zu lassen. Die Sache kam ans Tageslicht, nachdem das im Regieramt Kreuzberg umlaufende Gerücht, daß man bei Kriminalkommissar Döbral gegen Geld alles wieder gutmachen könnte, zu Ohren des Leiters der Dienststelle des ungetreuen Beamten kam. Man nimmt an, daß sich Döbral nach Polen gewandt hat. Er war früher in den abgetrennten östlichen Gebieten tätig und hat dort noch zahlreiche Freunde.

Heberfall auf einen Gelbbriefträger

In Breslau verblieben am Mittwoch vormittag zwei junge Leute einen Heberfall auf einen Gelbbriefträger, indem sie ihn mit einem Hammer auf den Kopf schlugen. Der Gelbbriefträger behielt jedoch das Bewußtsein und rief um Hilfe, so daß die jungen Leute flüchteten. Die Täter waren genau nach dem Mutter des Berliner Gelbbriefträgermörders Reins vorgegangen: sie hätten sich ein möbliertes Zimmer gemietet und eine Postanweisung über 5 M. an sich selbst adressiert.

Schlacht zwischen Hausbewohnern

Zwischen den Bewohnern eines Hauses in der Germinstraße in Dortmund kam es zu einer blutigen Schlacht. Mit Hügeln, Feuerhaken, Messern und kochendem Wasser gingen die Mieter aufeinander los. Ein Arbeiter wurde tödlich, sein Sohn lebensgefährlich verletzt. Der Täter wurde verhaftet.

Freitodversuch eines Bankdirektors

Der Direktor der in Konkurs gegangenen Darmstädter Volksbank, Heiler, unternahm einen Selbstmordversuch. Weiter wurde in schwererletem Zustand ins Darmstädter Städtische Krankenhaus übergeführt.

Liebesdrama im Varietè

In Wien wurde der 54jährige Direktor des Apollo-Varietè, Leopold Alexander, von seiner hysterischen früheren Geliebten und Freundin Rosa Piregger im Korridor der Direktionskanzlei des Apollotheaters erschossen. Nach der Tat brachte sich Rosa Piregger gleichfalls eine lebensgefährliche Schußverletzung bei. Das Motiv der Tragödie ist offenbar verletzliche Liebeleide und Kränkung über die Ergebnislosigkeit des Versuchs, die früheren Beziehungen wiederherzustellen. In einem von Rosa Piregger hinterlassenen Abschiedsbrief an ihre Mutter heißt es: „Was immer mit mir geschehen sollte, ist gleichgültig, denn Alexander hat mich tödlich verletzt. Das Leben gilt mir nichts mehr. Ich laufe seit meinem Geburtstag mit einem geladenen Revolver herum und bin schon dem Wahnsinn nahe.“

Leiche im Kaltboot

Am oberitalienischen Rüste wurde ein herrenloses Kaltboot an Land getrieben. In dem Boot entdeckte man den festgebundenen Leichnam einer etwa 30 Jahre alten Frau. In der Brust der Toten fand sich eine Schußwunde. In dem Boot aufgefundenen Papiere lassen erkennen, daß die Ermordete eine in Paris geborene Italienerin ist.

Neuer deutscher Oceanflug

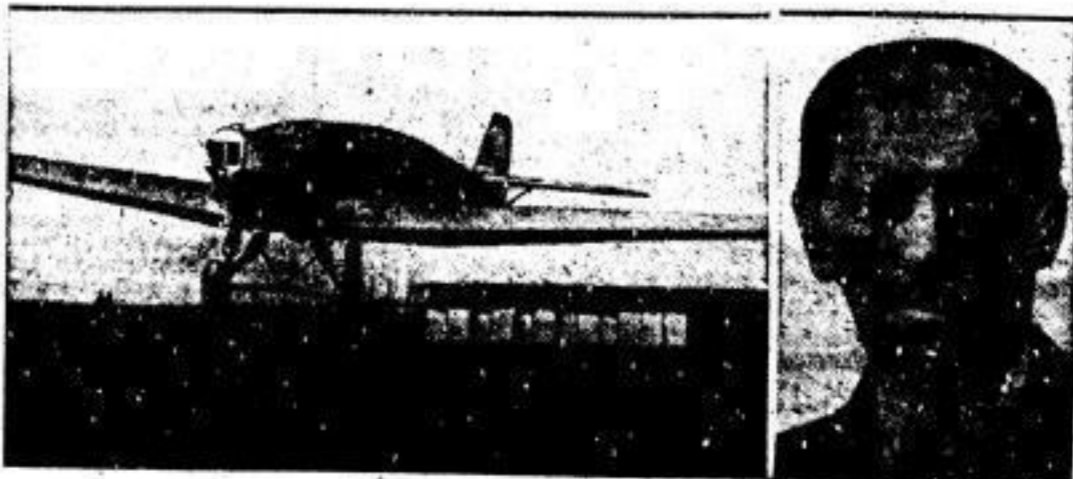
Das Junlersflugzeug „Ocean of the air“, das ehemalige Fluggeschwader des Hamburger Flieger Johannsen. Mit dem Fluggeschwader, mit dem einst Devine zu seinem Atlantiküberflug aufbrach, will er jetzt der Hamburger Flieger Johannsen vom Berliner Flugplatz Tempelhof zu einem Ost-West-Flug über den Atlantik gefährdet.

Der Geisterspuk von Worringen

Die Kölner Kriminalpolizei auf der Geisterjagd

D. P. V. Ein grotesker Geisterspuk hat kürzlich die Bevölkerung von Köln-Worringen in einen mittelalterlichen Sargtaumel versetzt. Der unheimliche Ort des Spukes ist der Gutshof Kirchhof bei Worringen. Der Gutsherr beschäftigte einen Weidwörter aus der Schweiz, der im Juni bei einem Bad im Rhein ertrank. In der Nacht nach dem Tode des Weidwörters machten die Hausbewohner die unheimliche Wahrnehmung, daß aus dem Zimmer des Toten geheimnisvolle Klöpfereien und kurzes Schreien folgte. Der Spuk wiederholte sich in kurzen Abständen, um dann die ganze Nacht anzuhören und plötzlich wieder aufzuliegen. Es ging also „der Geist des Toten“ um.

Da die Erregung der Bevölkerung wuchs, mußte schließlich der katholische Pfarrer die Geisterkammer aussegnen. Der Spuk ging aber weiter, so daß schließlich der Gutsherr polizeilichen Schutz beantragte. Dadurch kam die Sache auch der Kölner Kriminalpolizei zu Ohren, die nun dem Spuk ein Ende machen wollte. Die Beamten bemerkten, daß die Personen nicht aus der Kammer selbst kamen, sondern aus einem danebenliegenden Raum. Dieser Raum konnte aber nur die Küche des Nachbargehäuses sein. Der „Geist“ mußte also in der Küche sitzen. Er stellte sich dann selbst vor: Unter dem Ofen des Nachbargehäuses trach ein mittelgroßer Hund herab und sah sich die „Geisterjäger“ schnüffelnd an. Sein Lager war eine eiserne Schüssel. Wenn ihn nachts die Küche plagten und er sich kratzte, bewegte sich die Schüssel und drehte sich schlürfend über den Boden. Das war der Geist des Toten! Trotzdem hält ein Teil der Bevölkerung an der Meinung fest, daß der Geist des Toten umgehe — es hat sich sogar eine neugebildete Gemeindegewalt, die in der Kammer des Toten Versammlungen abhält.



Rote Fahnen in Bautzen

Zweitausend Frauen marschieren - Singender Sonderzug



Gestern morgen — in der jubelnden Stunde war es — fuhr ein singender Eisenbahnzug vom Dresdner Hauptbahnhof gen Bautzen. Seine Wagen selber schienen Stimme und Melodie gefunden zu haben, zunerstlich flog ein Lied nach dem andern dem grauen Tage entgegen. Straßenarbeiter sahen dem tönenden Wunder verbucht nach, auf den Werkstätten schienen sich die Hälse. Als aber an den Fenstern lauter vergnügter Frauengesichter auftauchten, stellte sich bei manchen ein: „Mädch! Deut fahnen ja 700 sozialistische Frauen freemärz!“ Da es jumeist Protestler sind, die so früh schon auf ihre Züge warten, weiß mancher vielleicht noch nicht, weiß, daß die meisten dieser hundert Frauen schon Wochen vorher geparkt, gefahren, entbeert haben, um die Weite zu ermöglichen, weiß, daß dies wohl der einzige Erholungstag ist, den manche Hausfrau und manche Arbeiterin sich jährlich gönnt. Und die Frauen fangen im Vorübergehen manchen Gruß, manchen „Freundschaft“-Kuß auf.

Der Baugruener Bahnhof ist heller Aufregung. Von drei hohen Wägen am Bahnhofsplatz grühen schwarzrotgoldene Fahnen. Die Baugruener Genossen und Genossinnen rufen den ankommenden Dresdnerinnen ihre „Freundschaft, Freundschaft!“ zu. Die morgendliche Stadt horcht auf, und bald heben alle ihre Straßen im Zeichen des Frauentages: Fahnen, Plamen, frohe Gesichter allerwärts.

Radmaschinen und Mittelalter

Querst führt die Frauen ihr Weg zum Konsumverein. Denn Partei und Genossenschaft sind so eng miteinander verbunden, daß sich ein Besuch der unlästlich erbauten Großküche von selbst versteht. Der lange, imponierende Zug biegt in den Verladehof ein, eine Baugruener Reichsbannerkapelle voran, rote Fahnen hoch über den Köpfen. Rings in den Wohnhäusern sitzen die Fenster auf. Manche Bewohner schauen aus Neugier, viele winken aus, denn hier herum ist das schwarze Bautzen etwas hübscher, und auf diese oder jene Frau, die da droben — halb hinter der Gardine verbirgt — über Ed bingelt, mag von dem sichern, frohen Taktschritt der Mit-Frauen da drinnen doch eine neue Sehnsucht ausgehen. Das aber wollen wir.

Vor den großen Radmaschinen bleiben die Genossinnen lange und interessiert stehen. Sie können ja fast alles beurteilen, wieviel Arbeit hier geparkt wird. Hier reißt sich das Rad meistmal, dort röhren richtige eiserne Arme den Zug, und drüben spazieren schon drauß, knipprige Prote aufs Brett. Die Frauen wissen: ohne Genossenschaft, ohne Genossenschaft wären die Arbeiter vom Wagen all dieser technischen Erfindungen ausgeschlossen, dürfen sie wohl für andere an den Maschinen frönen, nie aber selbst — wie hier — auch den Gewinn genießen.

Nach der Befähigung löst sich der lange Zug in Einzeltruppen auf. Baugruener Genossen übernehmen die Führung und öffnen Stunden um Stunden, den Gästen ihre Stadt zu zeigen, ihre mittelalterliche Stadt, die voller Geheimnisse, Wälder, Straßen und Gassen liegt. Weisheit und Vergangenheit wohnen hier nicht noch enger zusammen als heute. Unfern der Kirchen rauchen Pfeifschmoke, und dicht bei jahrhundertalten Strahlfenstern lärmten die Schwungräder.

Warum „ein“? Nun, heute sieht es schlimm aus; die Baugruener Tuteppinneret und -weberei ist stillgelegt (sie beschäftigt sonst 1300 bis 1500 Personen), die dem Nordwestkongern angehörende Tuteppfabrik erlitt durch Laubens Schandwirtschaft das gleiche Schicksal, die Vereinigten Baugruener Papierfabriken, die Graphische Kunstanstalt Weigang arbeiten hart verfürzt — und so geht es fort in langer, langer trauriger Reihe. Fast ist es, als sollten wir in die Stille des Mittelalters zurückzögeren — in seine Stille und in sein Armenelend, durch lange Kriege furchbar herausgeschworen. Trotzdem das Wetter sich inzwischen erhellt, der Morgenregen aufgehört hat, umflüstern das Bewußtsein der schweren Arbeitslosigkeit, die Bautzen besonders hart traf, der Gedanke an die Sorgen und Bekümmernisse der Frauen. Dies Vorbeigehen der Mensch sein Leben freier und leichter gestalten könnte — dort der Hammer, den eine planlose Wirtschaft mit Hilfe der Maschinen anrichtete, dies Regenwetter wirkt wie ein Aufsicht zur Rundgebung des Abends.

Gemeinschaftsfeier

Eine Gemeinschaftsfeier im wahrsten und schönsten Sinne des Wortes ist es, die unsere Baugruener Genossen, nachdem Mittagsessen und Besichtigungen vorüber sind, ihren Gästen bereiten. Im großen Saal der „Krone“ sind Hunderte und aber Hunderte von Frauen beisammen. Sie sitzen an langen, blumengeschmückten Tischen, und nicht einen Augenblick kommt das Gefühl auf, der Protestlerfrauen zumeist zum gleichen Schicksal wird, da fast alle, die hier sind, sich diese Arbeit mit mühevoller Entbehrungen erkaufte. Die hier sind, sind der Anknüpfungspunkte genug vorhanden, trotzdem die Verteilung in die üblichen Gruppen wohl nicht ohne Absicht etwas geleistet wurde.

Die Bühne nimmt außerdem oft aller Aufmerksamkeit gefangen. Langvorführungen, Vorträge in Lautsprecher, Wandart, Musikvorführungen der Reichsbannerkapelle lösen einander ab. Die Reden bringen einen Anknüpfungspunkt zum Vortrag, der starke Wirkung hat. Wohl am meisten Verfall finden die kleinen Bewegungsspiele gegen, viel zu sehr dem Nihilismus hingezogen, um eine eitel nach Effekt zu haben. Die da oben ihre kleinen, geschmeidigen Körper über, sind die proletarischen Frauen und Kämpfer von morgen — und daß sie trotz aller Not anders, freier, gesünder aufwachen, als die Generationen der Vorzeit, danken sie, danken sie, danken sie einzig der unermüdeten Gemeinschaftsarbeit des sozialistischen Proletariats.

Zwar berichten die Gastgeberinnen, wie schlimm die Lage heute in Bautzen noch ist, doch nimmt man gerade aus diesem Saal hier die Ueberzeugung mit, daß die Baugruener sozialistische Organisation in all ihren Zweigen unerschrocken und nicht so leicht totzufrieden ist — den Nazis und den Nazis zum Trotz. Diesem Gedanken verleiht auch Genosfin Koss in ihren warm empfundenen, herzlichem Dankesworten Ausdruck.

Rundgebung der 2000 Frauen

Haben sich die Wegner von rechts und links schon am Tage über die Frauentruppen mit dem SPD-Abgeordneten geäußert, die blumentragend, unermüdetlich zum Schauen und Tragen bereit, durch die Stadt zogen, so sollen sie jetzt, zur Abendzeit, ihre blauen entlang, wie ihn Bautzen noch nicht gesehen hat. Rote Fahnen der Jugend fliegen wie lodrende Brände voran, überhörbar in den Chören dröhnen — und dann die Frauen in langem, langem Zug. Die Baugruener SPD erhielt (eine Selbheit) bei der letzten Reichstagswahl mehr weibliche (eine Selbheit) Stimmen. Frauen tragen in dieser am Althergebrachten kranken den Stadt die Fahnen der Zukunft voran, Frauen wollen auch heute gegen das kapitalistische Regime, gegen Krieg und Kapitalismus, für den Sozialismus, für die Rechte der schaffenden Frau demonstrieren.

Wußt und Vorschritt haben, rote Fahnen flattern durch die Straßen der verschlafenen Stadt. Das ist seltsam: die Spiegel, vor allem ihre Spiegel, die Nazis und die Nazis, ärgern sich grün, aber sie stellen sich dennoch an den Straßenrand, damit die Vorbeimarschierenden diesen Weg nicht gehen können. Vielleicht hoffen sie, ein wenig zu verhindern, und das macht sie so tonus, daß sie verblüfft die Schmelz halten. Junge Puscheln sind es jumeist, kaum noch der Schulbank entwandchen.

Auf dem Marktplatz zur Rundgebung haben sich etwa zweitausend Frauen und viele männliche Parteigenossen eingefunden. Versuchen war ein paar Nazis Kräfte zu machen, als Genosfin Tonn Ender sie an ihre Volkseigenheitsbrüderlichkeit mit dem Volkstanz erinnert, doch erhalten sie von der Rednerin eine so gehörige Abfuhr, daß es mit einem Male ganz still wird. Genosfin Sander erinnert in ihrem ausgedehnten Referat daran, daß die kapitalistischen Wirtschaftskrisen, die immer noch „freier Entfaltung der privaten Kräfte“ (sarcen, heute gern und ausgiebig die Hilfe des Staates in Anspruch nehmen, nachdem sie selbst uns im Geld geworfen haben. Wir fordern, daß der Staat nicht nur Geld gibt, sondern sich eine strenge Kontrolle sichert. Wirtschaft darf nicht mehr Sache des einzelnen Kapitalisten sein, sie ist länger reich, in die Hände der Gemeinschaft überzugehen. Die Sozialisten glauben an eine bessere Zukunft durch den Sozialismus, glauben an die Kraft der Solidarität, glauben an die Gemeinschaft der arbeitenden Völker aller Welt. Das gibt uns immer auf neue den Mut, unsere roten Fahnen durch die Straßen zu tragen, für unsere Idee zu werden.

Die Rednerin wird herzlich gefeiert. Als der Weisfall verhallt ist, leuchten Kackeln auf, und der lange Zug bewegt sich nach dem Bahnhof. Auf neue lobten die roten Fahnen durch die Straßen, auf neue haben die Kampflieder des Proletariats von den Däumern der Kleinstadt wider.

Unsere Genossinnen werden an diesen Frauentag (der Abends auch organisatorisch sehr gut, mit viel Sorgfalt vorbereitet war) gern zurückdenken — aber auch den Baugruener wird er nicht so bald aus dem Gedächtnis entwandchen. Sie waren gewiß haben: Die Sozialdemokratie verlor nicht mit Weisheit und Weisheit einen Kampf zu erleiden, aber in ihren Reihen lebt der Glaube an die Zukunft der sozialistischen Idee, lebt der feste Wille, unerbittlich zum Ziel zu marschieren.

Sachsen

Nur ein Drittel Gehalt

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: Infolge der überaus gespannten Kassenlage können die fälligen Gehaltsrückstellungen für September am ersten des Monats zunächst nur in Höhe eines Drittels des Monatsbetrages ausgegahlt werden. Dasselbe gilt für diejenigen Bezüge von Behördenangehörigen, die halbmonatlich gezahlt werden. Die Versorgungsbezüge von Behördenangehörigen und die Ausgabebeträge von Behördenangehörigen, die monatlich nachträglich zu zahlen sind, werden am gleichen Tage vorläufig zur Hälfte gezahlt. Ueber die Zahlung des weiteren Teiles der Bezüge lassen Anordnungen noch nicht vor; die Entwicklung der Kassenlage wird hierfür maßgebend bleiben.

Gedroffelter Wohnungsbau

Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium hat angeordnet, daß infolge der ungünstigen finanziellen Lage in Reich, Ländern und Gemeinden die Unterstützung des Wohnungsbauwesens mit öffentlichen Mitteln auf das dringende Notwendige beschränkt werden muß. Ueber die bereits ergangenen Einschränkungsanordnungen vom Juli 1931 hinaus wird angeordnet:

1. Alle noch nicht begonnenen Bauvorhaben, die mit Mietzinssteuermitteln unterstützt werden sollen, sind nicht in Angriff zu nehmen. Mit begonnene Bauvorhaben rechnen nur solche, bei denen mit den Bauarbeiten bereits angefangen worden ist.
2. Wo mit der Ausführung der Bauvorhaben bereits begonnen worden ist, sind diese nur soweit durchzuführen, daß sie überwintert werden können, es sei denn, daß über die bereits ausgezahlten Mietzinssteuermitteln hinaus andere Mittel zur Fertigstellung zur Verfügung stehen. Die Bauten sind demnach entweder bis zur Vollendung, oder, wenn sie schon weiter gediehen sind, bis zur Dachbedeckung zu fördern. Mit der Innenausbau bereits soweit, daß in Höhe die Wohnungen bezugsfertig werden, können diese Bauten noch fertiggestellt werden. Bei der augenblicklichen Kassenlage des Staates ist keine Gewähr dafür gegeben, daß Mietzinssteuermittel für eine Fortführung der Bauvorhaben über den zugelassenen Stand hinaus bereitgestellt werden.

Der spudende Nazi

Bespuhen von Schaufensterscheiben als „Auftrieb“ für die Nazibewegung

Am August 1930 waren wiederholt die Aushängeläden der Volkszeitung für die Oberlausitz in Ritzau in elektrischer Weise bespuhen worden. Die Beobachtungen des Personals der Volkszeitung führten zu keinem Resultat, bis es einem Arbeiter gelang den Täter festzustellen. Er sah, wie ein Mann im Vorbeigehen an der Volkszeitung in hohem Bogen, zur Empörung der Zeugen und anderer Passanten, an die Scheiben spudte, verfolgte den Täter und stellte seinen Namen fest. Es handelte sich um

den 51 Jahre alten, damals der NSDAP nahestehenden, heute in der organisierten Kaufmann Joseph Stürzefarn, der in Ritzau ein Textil- und Kurzwarengeschäft unterhält. Stürzefarn beteiligte sich auch mit Erfolg an dem Lebertischen und Weismanners sozialdemokratischen Wahlplakat. Die Strafverfolgung des äußeren Verursachens konnte erst durchgeführt werden, nachdem die oberste Justizbehörde sich mit der Angelegenheit befaßt hatte. Mit der Anklage die Tat aus gewöhnlichem Hoch und ganz gewöhnlicher Freigebigkeit begangen hat, und daß die Handlung der Ausdruck einer niedrigen Gesinnung und durch nichts zu rechtfertigen ist, wurde Stürzefarn vom Schöffengericht Ritzau wegen Verletzung der § 50 Reichs-Gesetzgebung und Trägung der Kosten verurteilt.

Stürzefarn legte jedoch Berufung ein, und am Dienstag Beschäftigte sich die Richterinstanz des Landgerichts Bautzen mit der appetitlichen Angelegenheit. Stürzefarn, den in der ersten Verhandlung das Gedächtnis im Stich ließ und der sich auf nichts mehr besinnen konnte, schlug jetzt eine andere Taktik ein. Er bestritt sich auf einmal auf alles und gab zu, zweimal, früh und nachmittags, an der Volkszeitung vorbeigegangen zu sein und dort die Scheiben volligspudt zu haben. Er sei Nationalsozialist und sei wegen der ausgehängten Zeitungen und Plakate so erregt gewesen, daß er irgend etwas tun mußte, um sich Erleichterung zu schaffen. Seiner Ansicht nach müsse ab und zu eine Tat geschehen, um dem Kampf der Nationalsozialisten gegen die Sozialdemokraten einen Auftrieb zu geben! Das Gericht war aber der Auffassung, daß die Art, auf diese Weise der Nazibewegung und dem Dritten Reich einen „Auftrieb“ zu geben, eigentlich eine große Schandtat sei, und beließ es bei den 50 Mark Geldstrafe und der Trägung der Kosten.

Folgen der kommunalen Finanznot. In der letzten Gemeindevorstandssitzung der Stadt Ginsiedel teilte der Bürgermeister mit, daß die Gemeinde, deren Haushaltplan einen Höchstbetrag von rund 200.000 M. aufweist, nunmehr am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sei. Wegen der Stimmen der Linken wurde beschlossen, die kommunale Totenbestattung aufzugeben. Die Vermittlung in der Volksschule sowie die Erwerbslosenversorgung werden ebenfalls demnächst aufgegeben werden müssen.

Landtagsanträge. Die deutschnationale Landtagsfraktion will in einem Antrag die Regierung ersuchen, bei der Reichsregierung und im Reichsrat auf Aufhebung des Gesetzes über die Erhebung der Mietzinssteuer hinzuwirken. Nach einem weiteren Antrag der gleichen Fraktion soll die Regierung ersucht werden, die Verordnung vom 9. Juni 1931 betreffend Befreiung von Gütern aus dem Gebiet der Mietzinssteuer dahin zu ergänzen, daß die Bestimmungen der Verordnung auch denjenigen Hauseigentümern gegenüber anzuwenden sind, die in eigenen Räumen wohnen oder arbeiten.

Der Naziminister Brannen beabsichtigt, sich in Kiel als Reichsanwalt niederzulassen. Einem entsprechenden Antrag an die preussischen Amtsstellen hat er bereits gestellt. Vor dem 15. September, dem Inkrafttreten des Braunschweigischen Landtages und der Wahl seines Nachfolgers wird Brannen Braunschweig jedoch nicht verlassen.

Leipzig. Todessturz vom Motorrad. Am Dienstag nachmittags stießen in der Ruckelstraße in Leipzig-Proßhaida in der Nähe des Friedhofes ein mit zwei Personen besetztes Motorrad und ein Radfahrer zusammen. Die am Zusammenstoß beteiligten Personen wurden aus den Sätteln geschleudert, wobei der auf dem Rad sitzende Kraftfahrer mit erheblichen Verletzungen an der Brust erlitten wurde. Der Radfahrer wurde durch den Zusammenstoß schwer verletzt und wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert. Der Motorradfahrer wurde ebenfalls verletzt und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht ermittelt.

Rundfunk

- Freitag, 28. August.
- 6.00: Jümenau: Chorale, anlässlich der Goethe-Feier.
 - 11.30: Jümenau: Goethe-Feier. Mitw.: Thomannschor, Prof. Dr. W. Bahl (Gedendred).
 - 14.00: Willenshäuser: Umkehr. Dr. Schäfer: Welt und Welt.
 - 14.25: Studio des Mitteldeutschen Rundfunks. Mitw.: F. Sittig (Dobal), G. Rahl (Karinette), S. W. Schief (Emallil Born), D. Goldhammer (Klavier).
 - 15.00: Hörbericht aus der Blumenstube in Erfurt.
 - 16.06: Hörbericht von dem Großen Preis von Baden-Baden auf dem Rennplatz Hirschheim.
 - 16.35: Wärdemüll: Leipziger Sinfonieorchester.
 - 18.00: H. Gerot: Die Entwicklung des Gramophons und der Schallplatte.
 - 18.50: Bauart: Wreger: Bericht von der Wanderausstellung „Welt und Arbeit“.
 - 19.00: Oberreg.-Rat Dr. Ruck: Wohnungsbauplan und Reichsbauverwaltung.
 - 19.30: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
 - 20.00: Goethe-Stunde. Mitw.: Henriette Lehms (Alt), Schachtelbrot, Streichquartett, Th. Zimmer (Klavier), J. Arabé (Czacher).
 - 20.50: Tagesfragen der Welt.
 - 21.00: Salsburger: Freilicht: Orchester-Serenade Wiener Philharmoniker. Werke von Mozart.
 - anl. Unterhaltungsmusik der Kapelle Allan, Dresden.
 - 21.10: Schulfunk: Erlebnis in Satogarten.
 - 21.30: Goethe-Feier in Jümenau. Folkebe: Prof. Dr. S. Wabl. Mitw.: Dr. Thomannschor.
 - 21.50: Jungmädchenklub: Woher hast Du Zeit?
 - 22.00: H. W. Holz: Auf der Wiese in Wehlen.
 - 22.10: Volksliedliches Orchesterkonzert auf Schallplatten.
 - 22.20: Dr. Günther: Aus der Filmreihe in der Schule.
 - 22.30: Dr. Treubner: Weltwärdige Fische.
 - 22.40: Dr. Leffler: Die französische Wirtschaft in der Krise.
 - 22.55: Wetter für die Landwirte.
 - 23.00: Willenshäuser: Landwirte.
 - 23.10: G. Schwebel, M. d. H. Soziale Umwidmung des Landwirtschafts- und Forstwirtschafts.
 - 23.20: Kummelplatz: Hörigen von F. J. Engel. Musik von A. Sarda.
 - 23.30: Tages- und Sportnachrichten.
 - 23.40: Salsburger: Freilicht: W. A. Mozart. Wiener Philharmoniker.
 - 23.50: Entschlossene: Gesungen von Anne Wood, London. Am Freitag: Otto Lenzer.
 - 24.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
 - anl. Abendunterhaltung. Reichsbauorchester Berlin-Weiß.

LEBEN+WISSEN+KUNST

42. Jahrg. — Nr. 199

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Donnerstag, den 27. August

Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie — Von Fritz Rosenfeld

Nun verlangte Eldrid aber, zu dem Kranken geführt zu werden, der tatsächlich bei der Filmaufnahme verunglückt war. Der Regisseur versuchte sie wegzuziehen, ins Ankleidezimmer, es sei keine Zeit mehr, es mußte auch noch das Einpacken ins Auto geschehen, draußen werde es schon dunkel sein. Eldrid gab aber nicht nach. Sie fühlte es bei sich, ihre Seele aufsteigen, wie Esel vor Mandelberg und seinem Regisseur, sie dachte an Ulfar, sie dachte an ihre Fahrt durch die Straßen, durch die Stunden, durch die Jahre; und das Gedächtnis, das sie vor dem armen Teufel hatte spielen lassen, wurde echt. Nun war er zweimal betrogen, nun sollte er einmal eine mitleidige Menschenhand fassen, die nicht vom Schmeißer angelockt und vom Glosange der lauernden Kamera beobachtet wird. Mandelberg machte ein ärgerliches Gesicht, das aber eine Pflegerin, Eldrid doch wieder zu dem Kranken zu führen. Der Arzt wollte darauf hinweisen, daß die Besuchsstunde vorüber sei, hörte aber aus Eldrids Worten heraus, daß sie zu dem Kranken gehen mußte. Und so geschah es.

In den weißen Kissen lag ein eingefallenes Gesicht; der Statist war so schwach, daß er kaum sprechen konnte. Er umfaßte Eldrids Hand und erzählte mühsam, mit halbgeschlossenen Augen von dem Elend zu Hause; einer alten Mutter, Geldwintern, die arbeitslos waren, von Krankheit und Tod. Ein paar Mark, einmal in der Woche, das war sein Traum gewesen, der ihn zum Film getrieben. Seine Hand lag auf dem Kessel seines Pelzmantels. Ein paar Mark in der Woche... Seine Finger umflammerten ihren Arm; nun würde er nicht wieder flüchten können, wer weiß, ob er überhaupt noch werden könnte, ohne Krücken. Dann blieb er nur ein Waischen, wie die Pottler es haben, die das Vaterland aus dem großen Tanz des Feuers und Blutes herausgeschickt hatte, gezeichnet für ihr Leben, mit einem Taufnamen, den sie nie vergessen werden. Ob er eine Rente bekommen? Er war ja nur ein Statist, ausbilde wie durfte er in ein Lichtglück und Freude mimen helfen, die ihm nicht waren.

Eldrid sah lange bei ihm, sie dachte viel nach in dieser Stunde, eine innere Abbitte an Ulfar war dieses Verweilen am Bett des Kranken. Sie fragte, wo seine Mutter wohnte, sprach sich um seine Mutter zu kümmern, ihn wieder zu besuchen. Die Pflegerin erwiderte, bedeute ihr, daß sie gehen mußte; sie hatte den Kranken schon zu lange angefragt. Er brauchte Schlaf. Seine Augen waren müde. Seine Stimme schwach.

Langsam zog sie ihren Arm aus seiner Hand. Die Wache der Wache war. Arbeitslos. Alte Mutter. Ein paar Mark in der Woche. Es ging durch ihren Kopf. Sie wachte nicht, wie sie in das Auto fand. Sie hörte nur ganz fern das Geräusch der Kurbel. Man drehte wieder. Man drehte weiter. Sie blinzelte weg. Sie konnte das Gesicht des Operateurs nicht sehen, der mechanisch seine Kurbel bediente und dann seinen Apparat zusammenpackte. Sie sah tief im Wagen, als wollte sie sich in den Rollen verstehen. Die Straßen hielten vorüber. Wo war Ulfar? Sie brauchte ihn. Wenn er doch käme, wenn er doch zu Hause käme, sie erwartete. Was hätte wieder gut werden können, diese Stunde konnte Krücken schlagen.

Langsam flogen die Straßen. Mandelberg sprach etwas. Es war wie Lärm, es waren nur Laute, keine Worte, die Sinn hatten. Endlich hielt das Auto vor ihrer Türe. Sie sagte über die Treppe, rief an der Glocke, das Stubenmädchen öffnete; ob Ulfar da sei... Nein. Er sei nicht gekommen. Ob er angerufen habe... Nein. Er habe nicht angerufen.

Der Mantel flog in die Ecke, der schöne neue Pelz. Das Stubenmädchen hob ihn auf, glättete ihn, versorgte ihn. Eldrid lief ins Zimmer, verbarg sich in dem großen Sessel vor dem Kamin, in dem Ulfar immer saß. Der Kamin war leer. Es fröstelte sie. Dunkelheit sank über den Raum. Eine Glocke schlug an, fern, müde. Sie machte kein Licht. Sie machte kein Feuer. Es malte immer große Schatten mit roten Rändern an die Decke. Die Schatten zitterten, als schälte ein Berg in ihren unheimlichen Körpern. Wenn Ulfar käme. Sollte sie zu ihm gehen? Sie trat ans Fenster. Die Straße strahlte im Licht. Die Menschen liefen durch-

einander. Jeder hat es eilig, jeden erwartet ein Zuhause, oder ein leeres Zimmer mit großen Schatten, das er so nennt.

Sie sprach an diesem Abend kein Wort mehr, vieles ging durch ihre Seele, stumm, mit Schleiern verhängt. Auch dem Mädchen antwortete sie nicht, das fragte, ob sie das Abendessen wünsche, ob es Tee kochen sollte. In dem großen, weichen Sessel an Kamin feuerte sie nach Mitternacht. Einmal wollte sie Licht machen, Ulfar konnte vorbeigehen, wenn ihre Fenster dunkel waren, wählte er sie in einem Restaurant, im Theater, bei einem Ball. Das Licht aber, das ihn gerufen hätte, hätte vieles verdeckt, hätte in die Augen geblinzt mit der Brutalität der Helligkeit. Sie schaute dieses erbarmungslose Licht. Das war der Teil von Ulfars Wesen, den sie in sich aufgenommen hatte. Ein paar Stunden, ein paar Tage, dann ging es vorüber.

Als sie Mandelberg wieder traf, fragte sie ihn was er für den verunglückten Statisten zu tun gedenke. Nichts,

sagte Mandelberg. Rechtliche Forderungen stünden dem Verletzten nicht zu, und ein Wohltäter sei er nicht. Er liehe es im übrigen auf einen Prozeß ankommen; die Spitalkosten bezahle er, das sei doch genug und bekunde seinen guten Willen und sein menschliches Mitleid. Da nahm Eldrid den Pelz, den sie für die Aufnahme bekommen hatte, verkaufte ihn und schickte das Geld der Mutter des Verletzten. Sie tat es heimlich, denn hätte Mandelberg davon erfahren, so wäre es am nächsten Tag in den Zeitungen gestanden. Der Opfermut einer Filmschauspielerin, ein funkelndes, wertvoller Pelz für einen armen Statisten geopfert. Mandelberg hätte solche Notizen gebrauchen können, die Premiere war in einigen Tagen. Der eine aber, den diese Tat versöhnen könnte, hätte sie für unwahr gehalten, für Reklame, für ein Märchen. Die Straßen, die zwischen ihnen lagen, die Stunden, die sie trennten, wären noch endloser geworden.

Ein Echo kam: ein Brief, mit ungelasener Hand auf armes Papier gemalt, unzusammenhängende Lausprüche einer alten Frau, die sie segnete, die mit dem Patros eines armen Bergens und mit den Tränen eines ewigen Summers Glück und Licht auf ihren Weg herabschickte von einem Gott, der ihr Glück und Licht immer schuldig geblieben war.

Fortsetzung folgt.

Der Blick in die Zukunft

Von Bruno Vogel

„Man muß nicht von allem haben!“ Das war mir von frühester Kindheit an die in die späteste Jugend immer wieder von jamaikanischen Erziehungsanstalten eingeprägt worden. Also was kann ich dafür, daß ich nun von allem haben muß? Na ja, und wie mir gestern ein Säulchen in die Augen gefallen ist, auf dem Hand „Madame de Thöbe, Chiromantist, Tun Sie einen Blick in Ihre Zukunft für 2 Mark! Gartenhaus, 3 Treppen, links“, da konnte ich mich wieder mal nicht halten und bin über eine schwebende Treppe zur Madame de Thöbe hinaufgestiegen. In ihrer Korridortür hielt sie übrigens Luise Pripelt und Madame de Thöbe nur noch in Schimmern.

Ich hatte es mir eigentlich viel schöner vorgestellt, zumindest hatte ich einen schwarzen Kater mit gestäubter Mähne und glühenden Augen erwartet, und dann einen Dreifuß, über dem ein wackler Kessel molkenartige Dämpfe sich entdrehen läßt. Es roch bloß wie Kafe, und Madame streifte ihre Hand von sich, das bedeutete, daß ich mich auf dem Sofa unbehaglich machen sollte. Ich entsprach ihrem Verlangen, was viel Staub aufwirbelte. Mir gegenüber hingen die Großeltern der Madame de Thöbe und die Kofferkammer in Verfall. Die eine Gardine war schief aufgestellt, Madame war, wie schon gesagt, eine Chiromantist, d. h. sie machte es mit der Hand. Es gibt auch welche, die Schatzen dazu benutzen oder Kaffeekaffee. Ich mußte ihr also meine beiden Hände hinhalten, worauf sie einige horizontale Balken der Rack-

denklichkeit über ihre Stirn legte, denen sie nach einer Weile zwei oder drei feinstreichte hinzufügte. Endlich bogum sie: „Ihre Linien zeigen einen festen Willen und feinfühlernden, gewissenhaften Charakter an. Freu und offenerzig. Ist große Kervoniat, aufbrausend, doch gleich wieder gut, dem größten Feind nie nachtragend. Sie werden bald herrlich und drei Kinder haben. Ein großes Krankenlager brauchen Sie nie aufzulassen. Krankenlager lagern viel in Ihrem Körper, aber durch Ihre hohe Natur bekämpfen Sie alles. Ich rate Sie, in Ihrem Hause Goldstücke zu halten, da der Fuch für Talisman ist. Ihr Lebensschicksal ändert sich so nach und nach vollständig um.“ Da kloppte es energisch an die Wand, Madame sagte, indes sie meine Hände fassen ließ: „Mein möbliertes Bett hat gerufen!“ und entwand. Ich sah mir unterdessen die Kofferkammer aus der Nähe an und versuchte, mir meine drei Kinder vorzustellen. Die Goldstücke werde ich am besten in meine Thermostatische tun. Austreten müßte ich eigentlich auch einmal, hoffentlich dauert der Blick in die Zukunft nicht mehr so lange. Da schwebte draußen eine Tür, und Luise Pripelt sagte zu ihrem möblierten Bett: „Wenn ich das gewußt hätte, was Sie für ein Kalb sind, dann wären Sie nie in mein Haus gekommen!“ Als Madame de Thöbe hatte sie das eigentlich vorher wissen müssen.

Sie sagte wieder meine Hände und erläuterte weiter: „Der Monat, in dem Sie geboren sind, hat verschiedene Zeichen zu bedeuten, und zwar folgende: Glückszahlen 9, 12, 29, 54, 87, Glücksfarben rot und grün, Glücksmomente Januar und August, Lotteriegewinn liegt nur noch ein einziges Mal für Sie zu, auch eine kleine Erbschaft. Auch warne ich Sie vor Reisen im Dezember, da Sie Veranlagungen im Körper haben. Bei Vollmond am Himmel, wenn Sie darauf achten, werden Sie immer eine Neugierde erfahren. Sie werden ins Alter in einem Privatgütergut glücklich verleben. Ihr Tod wird mal auf ganz natürlichem Wege geschehen, sanft und ruhig.“ Hier erhob sich die Seherin und arrangierte ihre Paarmadeln um, was wahrscheinlich bedeuten sollte, das nunmehr zwei Mark fällig seien. Ich fragte sie, ob es sehr köre, wenn ich mir eine Zigarette andrenne; sie meinte, ein ausführlicherer Blick in die Zukunft mit Details koste fünf Mark. Da sagte ich: „Das ist glatter Kaffee, Madame de Pripelt! Es stimmt gar nicht, außerdem. Ich habe weder einen festen Willen, noch bin ich feinfühlerig oder gar offenerzig. Und mit den drei Kindern — eher geht eine Komellatrawane durch ein Madelöcher, als daß ich je drei Kinder haben würde. Und dann hat jede richtige Wahrsagerin eine Kafe und einen Dreifuß.“ Den Dreifuß bestritt sie.

Zur Strafe für die drei Kinder gab ich ihr einen Polkshel über zwei Mark, den mir mein Verleger Harry Köhne am Morgen geschickt hatte.

Dies und das

Die häßlichen Schulverhältnisse waren im Mittelalter schlechter als heute in den Dorfschulen. In Eger waren nach der Schulordnung von 1350 die Kinder verpflichtet, jeden Tag ein Scheit Holz mit in die Schule zu bringen, um diese zu heizen.

In Breslau bestand im 15. Jahrhundert die Sitte, Trunkenbolde in einem am Rathaus angebrachten Käfig zur Schau zu stellen. Wäcker, die zu leichtes Brot verkauften, setzten man auf eine Wippe, die man emporschmeißen ließ, so daß die Wäcker ins Wasser fielen. Die Diebe wurden meist gehängt. Frauen aber hängte man nicht, sondern begrub sie lebendig. Das Spielen mit falschen Würfeln wurde mit dem Ausstechen der Augen bestraft. Gotteslästerern wurde die Zunge abgeschnitten. Hühner wurden Brandmale auf Stirn oder Waden gedrückt. Hahnen wurden in siedendes Fett geworfen.

Die oft gedehnte Behauptung, daß blinde Menschen vom Rauchen keinen Genuß hätten, ist jetzt gerichtet worden. Man hat bei einer kürzlich veranstalteten Probe festgestellt, daß sie ebenso gern rauchen wie alle andern Menschen auch, ja, daß sie im Gegenteil noch mehr Freude vom Rauchen haben können, da ihr Geschmackssinn wesentlich schärfer ausgebildet ist. Es ist aber Tatsache, daß der Genuß des normalen Rauchers sich vermindert, wenn er in einem dunklen Raum geht.

Die „Hörchen“ haben einen historischen Ursprung, und zwar sind sie zuerst in Wien geboden worden zur Erinnerung an den Sieg über den Halbmond des Islams nach der Schlacht vom 12. September 1683.

Schon im 12. Jahrhundert gab es in Deutschland dreifüßige und in Paris sogar vierfüßige Häuser. Um das Jahr 1180 kamen in englischen Wohnungen die Glastische vor.

Erst im 18. Jahrhundert kamen gepflasterte Straßen auf, und Paris ging hierin mit gutem Beispiel voran.

Die Ernte

Von Traute Wifmann

Das tägliche Brot liegt nun abgemäht in Bündeln — für manche Leute; Nicht alle haben selber gesät, Ernte ist manchmal wie Beute!

Die meisten sammeln nur Halme auf, Die haben das Unkraut geerntet Und haben sich dadurch beim Stoppellauf Am lockenden Ziel verspätet.

Und immer gibt es noch ein paar Mann, Die nicht einmal Halme finden... Die müssen ihre Hoffnungen dann Auf Stoppelfelder gründen. —

Das sind die Menschen, die unentwegt In die gleißende Sonne starren, Während ein ander beiseite fragt — Sind das Heilige oder — Narren?

Der Mansfelder Kupferbergbau vor der Stilllegung

Blick auf die Hüttenanlagen der Mansfelder Bergbau K. G.

Infolge der außerordentlich niedrigen Kupferpreise auf dem Weltmarkt steht die Leitung der Mansfelder Bergbau K. G., des größten deutschen Kupferhüttenwerkes, vor der Notwendigkeit, die Betriebe stillzulegen, da sie allmonatlich riesige Zuschüsse erfordern. Schon vor Jahresfrist hatte die Mansfelder Bergbau K. G. größere Subventionen zur Aufrechterhaltung des Betriebes vom Reich erhalten. Durch die Stilllegung würden 18.000 Arbeiter mit ihren Familien brotlos werden.



Das junge Deutschland

Arbeiterjugend

Von Rudolf Geel, Frankfurt am Main

Morgens in der Zeitung die Notverordnung gesucht, welche an die zu erwartenden Neugeborenen die Aufforderung richtet, im derzeitigen Deutschland mit einem Regenschirm zur Welt zu kommen.

Dann wieder einmal „Die Chronik der Sperlingsgasse“ von Wilhelm Raabe hergeholt, zur Vorbereitung auf des großen Erzählers 100. Geburtstag. Im Vorwort heißt es:

„Es ist niemand, so hoch oder niedrig ihm das Leben gestellt habe, der sagen kann, welche ein Schicksal ihm die nächste Stunde bringen werde. Es steht zu keiner Zeit ein Glück so fest, daß es nicht von einem Windhauch oder dem Daud eines Kindes umgeweht werden könnte; wieviel weniger jetzt. In solcher Zeit hängen die Menschen am liebsten mit leeren, mühsigen Händen, wachend, wartend; aber das ist nicht das Rechte. Es soll niemand sein Handwerksgerät, die Waffen, mit welchen er das Leben bewahren, in dumpfer Verbannung fallen lassen. Ein Geschick gebe keine Arbeit an das folgende ab, und gottlob, jener Epochen, in welchen die Menschen ihre Wägen ganz von neuem aufbauen mußte, weil die Sturmflut alles vorige fortgerissen hatte, sind wenige.“

Es stimmt, geschrieben wurde das Wort zur 3. Auflage i. J. 1864.

Anmerkungen, die „Chronik“ selber zu lesen. Die ersten Sätze lauten:

„Es ist eigentlich eine böse Zeit. Das Leben ist teurer geworden in der Welt, Eisenrücken und Seuzen gar wohlfeil. Auf der Erde liegen Klumpen die Sommerwolken des Winters, und über die Erde haben Dünge, Krankheit und Not ihren unheimlichen Schleiher gelegt — es ist eine böse Zeit. Ein feiner, feiner Sommerregen regnet schon wochenlang herab auf die große Stadt; es ist eine böse Zeit. Die Menschen haben lange Schätze und schwere Detzen, und wenn sich zwei Familien begegnen, zucken sie die Achseln und eilen fast ohne Gruß aneinander vorüber; — es ist eine böse Zeit.“

Es stimmt, sogar mit dem Regen stimmt es. Geschrieben wurden diese Sätze im Jahre 1864.

Wollensbummel durch die gute Stadt Frankfurt. Dort am Fernplatz. Dort ist der Aufmarsch der Arbeiterjugend zum Festzug nach dem Stadion. Eingekleidet in der Menge, doch fast wenig zum Schauen. Heber alle Straßen, die zum Fernplatz führen, strömen die Jungen und Mädchen heran. Ein Wald von roten Fahnen, Wimpeln und Landarten, ein Meer, unabsehbar. Zug um Zug schwenkt in die Vorderreihen die Landstrasse ein. Tausende kommen, zehntausende kommen, zehntausende kommen. Ein Heer, nein, eine Armee, nein: eine Bruder- und Schwesternschaft der Jugend.

Sie kommt im leichten Wanderschritt, die Fahnen hoch, in blauen Hülsen und roten Bünden, in gelben Hosen und schwarzen Höschen, mit offenem Haar und hellen Augen. Sie kommt sehr hochgemut, sehr unbefangenen und doch bewußt spielerisch und doch voll Ernst.

Eine Herzensfreude, das junge Volk zu sehen, die Klänge, die der Sonntag geben kann. Es kommt im leichten Wanderschritt, die Fahne hoch, die Trompeten an den Mund

gelegt, es kommt mit Pfeifertrupp, mit Wäfertrupp, mit Musik, Musik, Musik, die Wimpel flattern, es strahlen die Fahnen der „Roten Falken“, es wirbeln die Trommeln.

Eine Herzensfreude. Wie frisch und hell und kräftig sind diese jungen Menschen. Wie federn sie vorüber. In es durcheinander, Wädel kommen mit lockigem Kurzhaar Wädel mit langen Köpfen, die Beine nackt, die Reifstärke umgehängt, die rote Schleife an der Brust. Zurück und Verrückung, Lachen und „Freundschaft“. Blau und rot der Plag, die Strohen, weit, weit, soweit das Auge reicht.

Witunter eine Stöckung. Zeit, die Anmärken der vorangegangenen Wirlanden zu lesen: Gegen den Faschismus, für den sozialen Staat, für die Verwirklichung der Demokratie, gegen den Krieg, gegen Hitler, gegen den Kapitalismus. Man liest die Schilder der Gruppen. Jetzt kommen die Berliner, jetzt Oberpfalz, Westfalen, Hessen-Nassau, Franken, Brandenburg, Köln usw. Da ist das Ausland, Danzig, deutsch will es sein, nun kommt Frankreich, Gast der deutschen Arbeiterjugend, hoch die rote Fahne.

Musik, Musik, Musik, Musik und Trommel und Pfeifer. Aber stimmt da nicht der „Achtundvierziger“ aus den Reihen? Was wird der alte Koffer auf seinem Pranzepferd dazu sagen? Es ist ein Armeemarsch! Und machen die Jungen da unten den richtigen Paradeschritt? Das nun gerade nicht, aber ein bühnenmilitärisch ist schon dabei, nur anders als damals. Da der alte Kaiser die Soldaten nach kontrollierte, Neue Zeit. Pläne Pläne und rote Halsbänder und rote Fahnen.

Eine Parade der Arbeiterjugend. Anponierend durch ihre Masse, rührend durch ihre heitere Frische, erschütternd durch ihren Willen. Gegen den Krieg! Nicht auszuweichen, sie können vor das Feuer von Maschinengewehren, nicht ausweichen, sie stellen selber. Diese zehntausend, Vertreter vieler Millionen die nicht dabei sein können, sind nicht Heer und Armee, nein: Jugend, Deutschlands Saat, durch die der Wind spielt, und die gerade jetzt die Sonne übergoldet, Deutschlands Saat und Hoffnung.

Eine Stunde geht es und länger. Blau und rot auf dem grauen Grunde der Zeit. Wir sehen sie einflücken, die Fahnen hoch, Fanfaren blasend, vorwärts, als gingen sie durch alle Tore und über alle Wege in alle Welt. Sie sind gerufen zu Arbeit und Dienst im Sinne der Brüderlichkeit, sie sind die kommenden Werkleute für einen Volksstaat, dessen Mittelpunkt der Mensch ist. Wir nehmen den Glauben mit: sie werden es zwingen.

Abends „Die Chronik der Sperlingsgasse“ zu Ende gelesen. Der letzte Satz heißt:

„Seid gegrüßt, alle ihr Herzen bei Tag und Nacht; sei gegrüßt, du großes, träumendes Vaterland; sei gegrüßt, du kleine, enge, dunkle Gasse; sei gegrüßt, du große schaffende Gewalt, welche du die ewige Liebe bist.“

Mit einem Saß voll Hoffnung ward der Sonntag beschlossen.

„Offene Stellen“

Ich suche Stellung. Seit langem. Und jeden Sonntag schreibe ich Stellen mit mir ab, daß ich Arbeit finde. Denn der Sonntag ist die Chance. Da kann man in offenen Stellen wählen — und die schönsten Lustschlüssel bauen.

Ror mir liegen sechs dicke, fettbedruckte Zeitungen, dieblätter aller möglichen Verufe. Die Tageszeitungen lese ich nicht, denn dort findet man ja nur Hausiererberufe „offen“; nicht gelagert: Vertreter. Aber die Fachorgane bieten wirkliche Stellen. Heute habe ich sieben zu drei gemeldet, daß ich Arbeit finde.

Ich schlage das erste Fachblatt auf; das Organ der Pflanzindustrie. Denn, so sage ich mir, wenn ich mir schon die Arbeit ausfinden darf, dann zuerst mal die leichteste. „Pflanzindustrie“ heißt für Tonjünger! Wunderbar! Das wäre etwas für mich. Die Adresse der Pflanzgesellschaft habe ich bereits notiert.

Im „Variété“, der Zeitung der Activen, sind heute drei Stellen da. Nur schade, daß ich so ein Freiberger bin. Die Nachfrage nach starken Männern ist enorm. Zudem kann ich die Zeitung nicht lesen, sonst... Eingen, Jonglieren, Wasserfahnen, Seiltänzer — kann ich auch nicht.

Jetzt! Dort ist die Arbeit für mich! Ein „junger Fahrer“ wird dringend benötigt. Da gehe ich hin!

Noch ein Fachblatt, ein sportliches, der „Vogel“. Sport ist gesund; warum sollte ich nicht sportliche Arbeit annehmen?! Da habe ich ja immer alle Tore geschaffen bei unsern Fußballspielen. Es kämen dann ich auch. Ueberhaupt beherrsche ich theoretisch jede Art Sport. Praktisch kann man die Sache ja mit versuchen. Es soll nicht das Schlimmste sein, professioneller Sportmann zu werden.

Was da alles gesucht wird: Mittelstürmer, Goalkeeper, Torwart, Rechtschützer, ein vierter Mann für einen Kicker, Sportpartner, Manager; aber so gefährliche Verufe sind nicht für mich.

Todden habe ich etwas gefunden, was mir liegen könnte: ein Sekundant wird verlangt. Was kann mir dabei schon passieren?

Die Woche ist vorüber. Ich suche wieder Stellung. Wie oft ka klar, ich habe meine Stelle verloren!

Wie das kam? Sehr einfach. Kämlich: Bei der Pflanzgesellschaft konnten sie mich nicht brauchen. Ich hätte ein wenig, und das macht sich angeblich nicht schon beim Tonjünger.

Die Sache mit dem „jungen Fahrer“ klappte auch nicht. Ich kann raschfahren! Aber was der Mann alles von mir verlangt hat?! Kopfstein auf der Lenkungsfläche, Verkehrsfahren, ohne Verkehrsregeln, nur mit einem Bein beide Pedale treten und noch andere solche dummen Sachen!

Dafür habe ich sekundiert. Allerdings nur eine Runde! Dann trugen mich die Sekundanten aus dem Ring. Weil ich meinen Schützling, als er schwebend am Boden lag, das Handbuch zugeworfen hatte!

Ich konnte doch nicht wissen, daß man das nicht darf. Er soll den Kampf verloren haben, nur wegen des Handbuchs. Wie sieht denn ein Jahr.

Jetzt suche ich weiter Stellung. Ich weiß schon nicht mehr, was man meinen, daß ich ein Pedagog bin. Stimmt nicht. Ich gebe all den Leuten recht, die mich nicht engagieren wollen.

Ich hätte ein besseres Handwerk lernen sollen...
Deins Prosauer.

Wie sieht es bei den anderen aus?

Für keinen Sozialisten ist es verwunderlich, daß eine so sehr von politischen und weltanschaulichen Gegensätzen zerklüftete Zeit wie die Gegenwart auch die Jugend zu politischer Stellungnahme zwingt. Es ist auch nicht auffallend, daß die Beurteilung mancher politischer Tagesfragen bei der sozialistischen Jugend völlig anders ist als bei der älteren Generation der Arbeiterbewegung. Man kann sogar ohne jede Einschränkung zugeben, daß die Sozialdemokratie durch den Zwang der politischen und weltanschaulichen Verhältnisse zu Handlungen genötigt worden ist, die dem Gefühl überzeugter sozialistischer Jugend und wohl auch dem Weltbild mancher marxistischer Lehrlinge nicht auf den ersten Blick gerecht werden. Aber solche Gegenstände läßt sich sachlich streiten, und stets dürfte es in einer demokratisch gerichteten Bewegung zu einer für alle Teile größeren Einigung kommen.

Es ist aber auch schon vorgekommen, daß in scharfer Debatte das Wort gefallen ist: „Das kann man nicht mehr mitmachen.“ Was wird ja fast zögernd, zu den anderen zu gehen.“ Zur Ehre der sozialistischen Jugend darf festgestellt werden, daß diesem vorangehenden Wort bei weitem keine Heberlegung folgt wie die Tat folgt. Die politische Schulung unserer Jugend bewahrt sie vor der Gefahr, aus einer Gefühlswut heraus zu schäumen oder zu Hitler überzuliegen. Gegenwärtige Sehnsucht nach jenen „anderen“ kann zweifellos nur der Jugendliche empfinden, der nicht weiß, welche Rolle die Jugend bei den „anderen“ spielt und zu welchen ererblichen Zwecken sie dort mißbraucht wird.

In der kommunistischen Bewegung findet der Jugendliche vor allen Dingen keinerlei Meinungsfreiheit, die dem Wesen der streng diktatorisch von Moskau aus dirigierten Bewegung widersprechen würde. Die Kommunisten sind nicht nur Gegner der Demokratie im Staat, sondern auch innerhalb ihrer eigenen Organisationen. Wer über politische Grundfragen oder über politische taktische Tagesfragen eine von der Führung beschränkte Ansicht hat, macht sich nicht nur mißlieblich, sondern wird über kurz oder lang wegen Verstoßes gegen die offizielle „Parteilinie“ ausgeschlossen. Während sich die partei Sozialdemokratie über jede Frage Diskussionsfreiheit erlaubt und lediglich nach erfolgtem Beschluß diskussionsfrei Landeln verlangt, gilt in der KPD schon das Ausdrücken einer abweichenden Meinung als „Verstoß an der Partei Lenino“. Gerade wer da irtümlich meint, in der sozialistischen Bewegung herrsche zu wenig lebendige Demokratie, würde von den Anhängern in der kommunistischen Partei bitter enttäuscht werden.

Gänzlich ausgeschlossen aber ist es, daß die KPD jemals ihren jugendlichen Anhängern Diskussionsfreiheit und offene Kritik an der Haltung der Partei gestattet, ein Recht, von dem die sozialistische Jugend zu weitestgehenden Gebrauch macht. Ueberhaupt läßt sich die kommunistische Jugendorganisation mit unserer SAJ nicht vergleichen. Für die kommunistische Jugendorganisation ist nichts anderes als ein Aneignen der Partei, und für sie gibt es gleichfalls keine Demokratie, keine Meinungsfreiheit, keine organisierte Selbstverwaltung, kurzum überhaupt kein Eigenleben. Gerade darum wird die kommunistische Jugend auch nie nennenswerte Massen jugendlicher Arbeitnehmer erschaffen. Der Versuch, aus den Jugendlichen mit allen Gewaltmaßnahmen zu schaffen,

hundertprozentige Schlagwort-Genjethierler zu machen, muß kläglich scheitern.

Vorwiegend abtönd auf unsere für geistige Arbeit erweckte Jugend muß die bei den Kommunisten zur Parteiarbeit ererbte Anbeutung der brutalen Gewalt wirken. In der starken Reindschaft gegenüber feinem, geistlichem Arbeiten sind sich die Kommunisten durchaus einig mit anderen Gegnern von ganz rechts und auch in manchen tatsächlichen Fragen, wie z. B. beim Volkseigenen in Preußen. Geistig selbständige Menschen sind ihnen verbotlich, erwünscht dagegen sind solche Naturen, die sich stets mit der Wollerei einiger Phrasen und Schlagworte abgeben lassen, machen und sich beim kumstfälligen Auswendiglernen des ihnen kommunistischen Jugend wird der Klassenkampf im „Neubau“ mit der Polizei, feige Heberfälle, Versammlungsprengungen werden als Höhepunkte des Klassenkampfes gepriesen. Tagesgen wird jede für den einzelnen Proletarier wie für die gesamte arbeitende Klasse segensreiche politische, soziale und gewerkschaftliche Arbeit unserer Genossen als Klassenverrat abgetan.

Es mag Jugendliche geben, die das alles aus Unwissenheit und Kritiklosigkeit mitmachen. Aber abtönd auf jeden sozialistisch fühlenden jungen Menschen muß doch vor allem die Tatsache wirken, daß sich die gesamte Tätigkeit aller kommunistischen Organisationen, und darunter natürlich auch der kommunistischen Jugend, gar nicht gegen den weltlichen Klassenfeind der Proletarier, sondern gegen die sozialdemokratische und freigebergesellschaftliche organisierte Arbeiterkraft richtet. Dabei wird, angefangen von Vereinen und Versammlungen gegen uns bis herunter zur Anwendung von Schlägeln, Dolch und Schießwaffen, kein Mittel verschmäht. Man kann sich nicht vorstellen, daß diese Methoden proletarischer Selbsterziehung, die allein der Reaktion dienlich sind, auf sozialistische Jugend irgendwelche Anziehungskraft ausüben. Im Gegenteil muß die KPD allen idealen Schwung sozialistischer Heberzeugung bei jungen Menschen ersticken.

Geradezu widerständig ist der Gedanke, daß ein Jugendlicher aus Unzufriedenheit etwa von der SAJ zur Hitlerjugend hinüberwechseln. Der Sozialismus kann für einen jungen Menschen sein, oder er mußte alles verbrennen, was er bisher angedeutet hatte. Der „Sozialismus“ Hitlers ist kein Erfolg für unsere sozialistisch-marxistische Anschauungsweise, sondern ihr Schicksal. Die jugendliche, zehnjährige kapitalistische Gegner der organisierten Arbeiterkraft von der Parteiführung interessiert sind. Zumeilen hört man das Argument, weil die Jugendbewegung völlig neu und von keiner Heberzeugung belastet sei, dürfe sie auf große Teile der Jugend angeschlossen werden. Für die proletarische Jugend dürfte das kaum zutreffen. Und was ist denn das Nationalsozialisten gegenüber dem ihm aufgezogenen „Führer“? Hitler hat seinen Anhängern verboten, nach der Vergangenheit der von ihm oder seinen Kumpanen eingesehten Führer zu forschen. Von diesen ist, wie sich inzwischen herausgestellt hat, ein erheblicher

Teil vorbeistraf und alles andere als moralisch einwandfrei. Auch in der Hitlerjugend wirken solche zweifelhaften Elemente im Sinne der „arischen Erziehung des deutschen Volkes“. Die Sozialistischen Organisationen in der Münchener NSDAP-Zentrale, dem „Frauenhaus“, deuten auf erhebliche politische Gefährdung der Jugend in den Reihen der Parteiführer hin.

In diesem Zusammenhang ein Wort über die Einstellung der Nationalsozialisten zum weiblichen Geschlecht. Die sozialistische Jugendbewegung hat von Anfang an die Gleichberechtigung von Frauen und Männern in ihren Reihen durchgeführt, eingebunden der Erkenntnis, daß die Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse im sozialistischen Sinne nur gelingen wird, wenn beide Geschlechter dafür wirken. Die Feministinnen haben längst erkannt, daß nur eitle Selbsterhebung davon reden kann, daß aller gesellschaftliche Fortschritt „Männerviertel“ sein. Den Parteiführern sind diese Gedankenengänge verabschiedet. In ihrer „Frauenarbeit“ betrachten sie Frauen und Mädchen als „Wärter und Tienerinnen“, dem aufgegebenen Mann“ zur Last und Requirimentsliste gefassten, Bedarfsmaschinen und dienstbare Geister, ohne das Recht zur Entfaltung ihrer Eigenpersönlichkeit. Dieser Mißfall ist schmerzhaft, Mittelalter kann seinen sozialistischen Führer, und kein Mädchen aus der proletarischen Jugendbewegung begehren.

Gerade in der sozialistischen Jugendbewegung sind wir es gewohnt, an die Führer den strengsten Maßstab anzulegen und die Verantwortungsübernahme durch das Mittel der demokratischen Selbstbestimmung unserer Organisationsmitglieder stets nach zu halten. Bei der Hitlerjugend gibt es nur — „Wände an die Wände“ — ein gebundenlos Variieren vor dem Führer, der sich allmählich wie ein Götze füllt. Und das sollte neu sein! Rein, das ist eine schlechte Nachahmung des im früheren preussischen Militarismus üblich gewordenen „Mädchervortrags“.

Vor allem ist es Aufgabe der Hitlerjugend, ihren Anhängern ernstlichsten Nationalismus einzupflanzen. Was die Nazis „Liebe zu Volk und Heimat“ nennen, ist nichts anderes als überspannte Selbstsucht und Haß gegen andere Nationen, denen man. Die großen Erlebnisse der sozialistischen Jugend auf ihren großen internationalen Jugendtagen sind den Nationalsozialisten ein Greuel. Ihre „Liebe zum deutschen Volk“ betätigen sie u. a. in Gewalttätigkeiten gegen sozialistische Volksgenossen, die nicht auf Hitlers Phantasiegebilde schwören. Sie erwarten, wie die Kommunisten, alles Heil von gewalttätigem Vorgehen und geben die „schlagenden“ Argumente den geistigen vor. Ihr ganzes Sozialismus erschöpft sich in einem barbarischen Massenhaß, der wesen ist. Schon die fanatische Mut, mit der die Nationalsozialisten alles vernichten möchten, was jahrelangelange Sozialdemokratie und freigebergesellschaftliche Kämpfe unter großen Opfern erobert haben, rückt sie in die vorberste Reihe aller Arbeiterfeinde. Bei der Hitlerbewegung kann nicht landen, wer je aus tiefem Gefühl und mit klarem Verstand Sozialist gewesen ist!

Dieses noch keineswegs vollständige Bild von den „anderen“ mag genügen. Unsere sozialistische Bewegung hat einen Vergleich nicht zu fürchten. Die sozialistische Jugend ist zumeist ein geistig abwärts und sachlich zu allen politischen Streitpunkten Stellung nimmt, kann sie freilich nur zu dem einen Ergebnis kommen: Treue der sozialistischen Idee — heute mehr denn je!

H. H.

Tivoli Das Tanz-Varieté **Tivoli**
am Postplatz!

Das Ergebnis der Proben ein
Riesen-Erfolg!
Am **29. August 1931** Premiere der
abends 8.15 Uhr: **Revue-Posse**
Achtung, es tut sich was!
Mit Oswald Naumann und seinem Ensemble
Der Vorverkauf täglich
ab 10 Uhr hat begonnen
Kleinste Preise! Im Saal nur Tischplätze
Nach der Vorstellung Tanz und Kabarett
Polzeistunde 3 Uhr

Volkshaus Dresden-West
Arbeiterheim, Hebbelstraße 35b
Straßenbahnlinie 18 und 30
Morgen Freitag, abends 7 1/2 Uhr:
Schlachtfest u. groß. Gartenkonzert
ausgeführt von der Streichabteilung des 1. Dresdner
Küchenorchester.
Sonnabend, abends 7 Uhr:
Gaststübchen-Konzert
ausgeführt von erstklassigen Künstlertrio.
Sonntag, nachmittags 2 Uhr
großes Sommerfest
des Deutschen Fabrikarbeiter-Verbands. Im 177

Centraltheater Tunnel
Eingang nur Hebbelstraße
Freitag, den 28. August
Emil Reimers
Burlesken-Abend
Werbetag für den jüdisch. Volkshumor
Eintritt 70 Pfennig.

S. B.  D. A.

Sonder-Konzertfahrt
mit Luxusdampfer „LEIPZIG“
(volle Schiffskapelle — Leitung: Obermusikmeister Ende)
nach der Sächsischen Schweiz, Herrnskretschchen
Tetschen, Bodenbach, Aussig
Hinfahrt: Sonnabend, den 29. August 1931, Abfahrt in Dresden 9 Uhr
Rückfahrt: Sonntag, den 30. August 1931, Ankunft in Dresden 21 Uhr
Ermäßigter Ausnahme-Einheitsfahrpreis
Dresden-Aussig und zurück R.M. 3.—, Kinder die Hälfte
Näheres im morgigen Inserat.

D-K-H
Lichtspiele
Tharandter Straße 2

Ab Freitag
auf der Bühne
Fred Kaiser
mit seinem Ensemble
in der Revue-Burleske
Sooo... eine Gemeinheit
unwiderruflich
nur bis Montag, 31. August

Dazu im Film:
Banknotenfälscher
Mit
Igo Sym, Anita Dorris, Iris Arlan
Aus den G heimakten der Justiz

Klischees
Matrizen

Wir inserieren 14 Tagen
nach Ablauf des Auf-
trages nicht abgeholt
sind, kann eine Gewähr
für Aufbewahrung nicht
bestehen werden.

Expedition der
Volkszeitung

Eine Nonne
würde sehend
Von Hugo Eberoth
Ein aus derer Roman
aus dem illustrierten
Geb. 3.50 brosch. 2.50
Dresdner &
Volksbuchhandlung

URANIA
12 Monatshefte
und 4 wertvolle Bücher
vierteljährlich nur 3.40
mit geb. Buch 2.25 M.
Probefhefte u. Prospekte

zu beziehen durch
Volksbuchhandlung

Ab Freitag:
Erstausführung für
Dresden!
Ganz Stüwe
Wally Felchelt
wiegen, werden und
singen in: 120 M.
Siedlungs-Dräume
Ein Bildwerk reich an
berühmten Land- und
Waldnamen. Stimmvolle
und neuen prächtigen
Illustrationen — ein
Zustand, erfüllt von
schönem Weisheit.
Gebunden: 6 u. 1/2 1/2
2.00 M. 4. 1/2 1/2 1/2

Ab Freitag:
Die grüne Krugel
Ein höchst interessanter Roman
in über den
internationalen
Mädchenhandel nach
antiken. Material.
Mit
Marie Selbge
Edgar Sponhoff
Edgar Warrin
Hurt Gerson
Ortwin v. Walter
Johannes Kullentzen
Gebunden: 6 u. 1/2 1/2
2.00 M. 4. 1/2 1/2 1/2

URANIA
12 Monatshefte
und 4 wertvolle Bücher
vierteljährlich nur 3.40
mit geb. Buch 2.25 M.
Probefhefte u. Prospekte

zu beziehen durch
Volksbuchhandlung

Rennen
zu Dresden
Sonnabend, 29. August
nachmittags 3 Uhr
u. a. Dresdener Jagdrennen
Sonntag, 30. August
nachmittags 3 Uhr
u. a. Jugend-Preis, 12000 Mark
Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Arbeiter, Beamte, agitiert für die Dresdner Volkszeitung

ASTORIA-Li.
Leipziger Straße 58
Freitag, 28. August, bis Mittwoch, 2. Septbr.

GROCK
Das Filmbühnen- und Varieté-Nummer
der weltberühmte Artist zum ersten Male im
Sprech- und Tonfilm
mit seinem Partner **Max v. Emden**,
Liane Haidl, Betty Haidl, Harry Haidl.
Dazu: Das große Reizprogramm und
Fox törende Wochenschau.
Wer Grock nicht gesehen, hat sich um die
schönsten Stunden seines Lebens gebracht.
Beginn: 7 1/2 u. 9 1/2 Uhr, Sonntag ab 11 1/2 Uhr.
Jugendliche haben Zutritt.

KAMMER-LICHTSPIELE
WILSDRUFER-STR. 29 (AM POSTPLATZ)

Ab heute Donnerstag:
Das erfolgreichste Tonfilm-Lustspiel der Saison:
Der Schrecken
der Garnison
Felix Bressart in seiner Doppelrolle
entfesselt täglich
Stürme der Heiterkeit!
Ihrer **Lucie Englisch, Adele Sandrock, A. Paulig** u. a.
— Kinder nachmittags halbe Preise! —

WERKTAGS 4 1/4 7 1/2 9
SONNTAGS 1/2 3 1/2 5 1/2 7 1/2 9

GEG Teigwaren
sind Lebensmittel von
hohem Nähr- und Sättigungswert

Sie werden in Zeiten wirtschaftlicher Not bevorzugt, weil sie
preiswert u. sehr wohlschmeckend sind. GEG-Teigwaren
ergeben immer eine nahrhafte und bekömmliche Mahlzeit

Makkaroni	Nudeln
lose Pfund 0.50	Eierschleifen, lose, Pfd. 0.72
... 1/2-Pfd.-Paket 0.30	... 1/2-Pfd.-Paket 0.44
... 1/4-Pfd.-Paket 0.60	Eierschnitt, lose, Pfund 0.60
Bruch- Pfund 0.46	... 1/2-Pfd.-Paket 0.38
Hörnchen, lose, Pfund 0.60	... 1/4-Pfd.-Paket 0.76
In 1/2-Pfund-Paket 0.32	Eier-Kräuseifaden-
Eier-, lose . . . Pfund 0.60	Nudeln, 1/2-Pfd.-Pak. 0.40
... 1/2-Pfd.-Paket 0.38	Eier-Faden-Nudeln in
... 1/4-Pfd.-Paket 0.76	Locken, lose, Pfund 0.68
Bruch- Pfund 0.50	Eier-Ausstechware in
	Zellophan
	... 1/2-Pfund-Paket 0.43
	Eier-Fig.-Nudeln, Pfd. 0.60
	Figuren, lose, Pfund 0.48
	Faden-, lose, Pfund 0.52
	... 1/2-Pfund-Paket 0.30
	Schnitt-, lose, Pfund 0.48
	Spaghetti
	... 1/2-Pfd.-Paket 0.34
	Abgabe erfolgt nur an
	Mitglieder

Kluge
Geschäftsleute

schätzen den Arbeiter als Kunden.
Sie inserieren deshalb auch in der
Dresdner Volkszeitung

Du mußt lesen:

Lohusen

Das Panama
der Nordwolle

Die neue Broschüre der SPD, 11. Aufl.,
16 Seiten, Mit Umschlag, Preis 10 Pf.
Erhältlich in der Volksbuchhandlung,
Wettinerplatz, und Filialen

SCHAUBURG
Königsbrücker Straße 55 — Ruf 54836

Ab Freitag, den 28. August
Der Schlager der Saison

Charlotte Ader
Gretl Theimer
Ida Wüst

Ernst Verebes
Paul Heidemann
Hermann Thimig

in der urfidelsten **aller Militär-Humorenaken**

Wenn die Soldaten...
Unmöglich ist es, noch mehr zu lachen als bei
diesem tollsten aller Soldatenstücke
Es gibt keinen lustigeren Tonfilmschwank
Die hochinteressante Fox tönende Wochenschau!
Heute Donnerstag: Abschiedsvorstellung d. Fred-Kaiser-Ensembles
Tag 8 15 8 1/2; Sonntag 4 15 8 1/2 Uhr. Für Jugendliche verboten!

Weißig b. Bühlau

Bestellungen auf die Dresdner Volks-
zeitung sowie auf sämtliche Parteiliteratur nimmt entgegen
Kolporteur Wilhelm

KONSUMVEREIN
VORWÄRTS

Abgabe erfolgt nur an Mitglieder